Vereinigung
Schweiz-Zimbabwe
Swiss-Zimbabwean Friendship Association
Rundbrief / Newsletter Nr. 69, Mai 2017

Editorial

Die Wirtschaft Zimbabwes schrumpft weiter, die Arbeitslosigkeit ist auf 90 % bis 95 % gestiegen. Das Patronage-System wuchert wie ein Krebsgeschwür. Da stellen sich viele Fragen, unter anderem: Wie überleben die normalen Leute? Wie werden die nach wie vor bestehende Regierung, die Lokalpolitiker und die Spitzen der staatlichen Betriebe finanziert? Welche Sicherheiten erhalten die wenigen Investoren? Wann implodiert das Land?

Die Regierungspartei Zanu-PF ist zerstritten, die Wirtschaft liegt am Boden. Das müsste eigentlich der Opposition Auftrieb geben. Aber auch die Opposition ist in viele Parteien und Organisationen aufgeteilt und zerstritten und ob sie sich auf ein gemeinsames Wahlprogramm und einen gemeinsamen Präsidenten einigen kann, ist noch offen. Klar scheint auch, dass es ohne Änderung des Wahlgesetzes nicht zu fairen und freien Wahlen kommen wird. Und dann stellt sich immer noch die Frage, wie sich bei einem Erstarken der Opposition das Militär verhalten wird.

Eine erstaunliche Wende hat ein Teil der War Vets genommen. Bis jetzt überloyal zu Mugabe haltend und gegen jede Opposition hetzend, kritisieren sie nun öffentlich in einem grossen Kongress mit 1000 Teilnehmenden die Regierung Mugabe. Gibt das der Opposition neuen Aufschwung?

Inhalt

Editorial	1
Kein neuer Anfang	1
Das Leben nach Mugabe	4
(Reise-) Eindrücke	
Communities – Bridging Continents	6
China	
China, treuer Verbündeter	8
Landverteilung	
Landreform unter der Lupe	8
Mugabe gives more land to ex-freedom fighters	10
Council evicts ZANU-PF land invaders	11
White farmer wins case against ‚invaders'	11
Cops demolish 50 more homes	12
Opposition	
Gukurahundi – Das Blut von 20'000 spricht	12
Der Zustand der Opposition	13
Opposition bald geeint?	14
Tsvangirai to lead opposition	15
We will fight for democracy	15
Grand coalition of opposition parties elusive	17
Literatur	
Petina Gappah – Die Farben des Nachtfalters	19
Jahresbeitrag, Impressum, Unsere Quellen	20

Ruth Weiss hat für diesen Rundbrief wieder die Ereignisse des letzten halben Jahres dokumentiert. Diverse Artikel über die Opposition zeigen unterschiedliche Einschätzungen über deren Stärke. Aus den Artikeln zur Landwirtschaft sehen wir, dass Landbesetzungen nach wie vor vorkommen, aber von den Gerichten auch versucht wird, diese zurück zu binden – nicht immer erfolgreich.

Gertrud Baud, Mitglied des Vorstandes

Kein neuer Anfang

Ruth Weiss

Heftige Regenfälle führten zu grossen Überschwemmungen. Die Unwetter forderten 260 Tote, hunderte Verletzte, über 2000 Obdachlose und zerstörten Strassen, Gebäude, Leitungen. Hilfe von US$ 188 Mio. wäre nötig.

Die erste Familie

Trotz oder wegen seiner angeschlagenen Gesundheit reist Präsident Robert Mugabe viel. Am 2. April war er zum ersten Mal seit Januar für zwei ganze Wochen zuhause. Zunehmend kränklich, erhielt er vom Kabinett einen Massagestuhl zum 93. Geburtstag. Dieser war trotz Kritik unweit der Gräber der Gukurahundi-Opfer in Matabeleland gefeiert worden. Die Kosten betrugen US$ 2 Mio., was ebenfalls wie seit Jahren auf Kritik stiess.

Mugabe denkt nach wie vor nicht an einen Rücktritt. Nach Mugabe kann ihn nur Zanu-PF absetzen. Seine beiden Vizepräsidenten bezeichnete er als ungeeignete Nachfolger. Nur seine Frau Grace lobte er. Sie sei eine starke Persönlichkeit, die vom Volk akzeptiert sei.

2013 versprach Mugabe, 2,2 Mio. neue Jobs zu schaffen. Heute hingegen rät er, jeder solle seinen eigenen Job schaffen.

Grace Mugabe hielt im Februar erneut eine Versammlung ab, obwohl ihr letztes Jahr Regierung und Militär von Versammlungen abgeraten hatten. Auf WhatsApp griff sie einen Juwelier wegen einem Streit um einen Ring (Wert immerhin US$ 1,3 Mio.) wütend an. Und trotz einem Gerichtsurteil verweigerte sie die Rückgabe von beschlagnahmten Immobilien. Am 21. April schliesslich sprach ein Gerichtsurteil der Familie Mugabe eine Farm in Mazowe zu, deren frühere Bewohner von Mugabes vertrieben worden waren und die sich bis jetzt dagegen gewehrt hatten. Mugabes besitzen 3 weitere Farmen in Mazowe.

Zanu-PF

Präsident Robert Mugabe war auch anfangs 2017 viel unterwegs, sodass sich das Politbüro von Zanu-PF erst Mitte Februar traf. Eine Lösung des Nachfolgeproblems oder der Wirtschaftskrise wurde nicht gefunden.

Mugabe wurde schon früh als Kandidat für die Wahlen 2018 bestätigt. Um die Nachfolge Mugabes tobt allerdings ein heftiger Kampf zwischen der Fraktion von Vize-Präsident Emmerson Mnangagwa und der Fraktion Generation 40 (G40) um Grace Mugabe. Resolutionen, Verleumdungen, Demos, Todesdrohungen und am 15. April sogar ein offener Kampf sind die Folge.

Der Vize-Präsident distanzierte sich von parallelen Parteistrukturen seiner Anhänger. Sein Foto mit einer Tasse ‚Ich bin der Boss' brachte ihm den Vorwurf ein, er wolle Mugabe ablösen.

Die War Vets (Kriegsveteranen), langjährige Anhänger Mugabes, distanzierten sich im März an einer grossen Versammlung von Mugabe und nannten ihn einen Feind der Nation. Unerwartet sprachen sie sich aber im April für eine kommende Nebenwahl für Grace Mugabe aus.

Auch die G40 ist in Machtkämpfe verstrickt und scheint vor dem Aus zu stehen. Grace stürzte im April zwei ihrer bislang engen Anhängerinnen. Minister Jonathan Moyo ist ebenfalls gefährdet.

Grace hofft darauf, dass in den Partei-Wahlen im Dezember festgelegt wird, dass einer der beiden Vize-Präsidenten weiblich sein müsse. Offenbar will sie sich dann zur Verfügung stellen.

Dem bislang starken politischen Kommissar von Zanu-PF und Lokalminister Saviour Kasukuwere, der in der G40 ist, wurde vorgeworfen, Mugabe stürzen zu wollen. Es gab Demonstrationen gegen ihn und Aufrufe, ihn aus Zanu-PF auszuschliessen. Am 26. April wurden die Klagen in einer chaotischen Sitzung, die nicht für alle offen war, untersucht und ein Bericht soll erstellt werden. Der Rauswurf wurde damit vorläufig vertagt. Nach neuesten Berichten sollen sich die Anschuldigungen im Sand verlaufen haben.

Die Nebenwahl von Norton verlor Zanu-PF. Darauf setzte die Partei ihre bewährten Mittel Gewalt, Einschüchterung und Stimmenkauf ein, und gewann so im Januar die Wahlen in Bikita und im April jene in Mwenezi. Die Wahlkommission Zec unternahm nichts dagegen.

Wahlen 2018

Die fehlende Registrierung der jungen WählerInnen ist ein grosses Problem. Nur 14% der Jugend ist für die Wahlen registriert. Zanu-PF und die Opposition versuchen, die Jugend für die Registrierung zu gewinnen. Zanu-PF schaffte auf ihre Art Abhilfe: Während einer Tür-zu-Tür-Kampagne forderte sie aggressiv ID und Handy Nummern, ohne behelligt zu werden. Mitglieder eines Registrierungsteams von MDC-T wurden dagegen verhaftet.

18 Parteien, die sich zu Nera (National Electoral Reform Agenda) zusammengeschlossen haben, fordern eine Wahlreformen und die Auflösung der Wahlkommission Zec, der sie Parteilichkeit vorwerfen. Nera hatte letztes Jahr diverse grössere Demos organisiert. Eine für 22. März vorgesehene und bewilligte Demo wurde verboten. Nera will nicht, dass das ursprünglich von der UNDP propagierte biometrische Wahlregistrierungssystem von der Regierung übernommen wird, aus Furcht vor Wahlmanipulationen. In der Zwischenzeit werden deutsche und chinesische Systeme unter strenger Beobachtung getestet.

Ein weiterer Streitpunkt ist die Einteilung der Wahlkreise durch Zec. So wurden die Bewohner von Mount Pleasant Heights aus dem Wahlkreis von Harare entfernt und neu dem Wahlkreis Mazowe Süd zugeteilt. Viele Städter werden so nicht wählen gehen können.

Opposition

Zanus Probleme fördert die Hoffnung, dass eine geeinte Opposition in den Wahlen 2018 siegen könnte. Doch bis dahin ist es noch weit. Morgan Tsvangirai von MDC -T einigte sich am 19. April mit Joice Mujuru und dem einstigen Parteigenossen Welshman Ncube für die Wahlen 2018 auf das grosse Koalitionsdokument. Es gibt aber noch rund 50 weitere Oppositionsparteien, die sich noch nicht angeschlossen haben. Wie werden sie sich entscheiden? Nach diversen Beobachtern hat die Opposition nur eine Chance, wenn das Wahlgesetz geändert wird.

Mujuru, langjähriges Zanu-PF- und Regierungsmitglied, gründete nach ihrem Rauswurf aus Zanu-PF die Partei ZimPF (Zimbabwe People First). Nach einem Streit mit den Mitgründern verliess sie ZimPF und gründete erst kürzlich die Partei NPP (National Peoples Party).

Drei Stadträte von MDC-T wurden zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt wegen Gewalttätigkeit während anti-Mugabe Demos. MDC Generalsekretär Douglas Mwonzora wurde aber von der Anklage der Präsidentenbeleidigung freigesprochen.

Pastor Evan Mawarire, dessen Video mit der Flagge 2016 zu verschiedenen Demos geführt hatte, verliess aus Angst vor Verhaftung Zimbabwe. Als er am 1. Februar zurückkehrte, wurde er prompt verhaftet und erst auf Kaution freigelassen.

Korruption

Zimbabwe wurde 2016 als 12. korruptestes Land weltweit und 11. in Afrika eingestuft. 2015 war es das 18. weltweit und das 8. in Afrika gewesen.

Mehrere Namen werden wegen Korruptionsaffären genannt wie Minenminister Walter Chidakwa und Mugabes Neffe Patrick Zhuwao, angeblich wegen Landaufteilung. Die Anti-Korruptionkommission (AKK) untersuchte im Dezember Lokalminister Kasukuweres Geschäfte. Die Untersuchung der AKK gegen Minister Jonathan Moyo wurde vom Büro des Präsidenten übernommen, was bedeutet, dass die Untersuchung im Sand verlaufen wird. Beamte der AKK wurden bedroht, ein Zeichen dafür, dass sie die Arbeit ernst nehmen.

Chefs von Econet Wireless sollen Steuerumgehung begangen haben. US$ 300 Mio. fehlen.

Eine Untersuchung im Industrie- und Wirtschaftsministerium zeigte Chaos in der Buchführung und Unterschlagungen auf. Im halb-staatlichen Unternehmen Air Zimbabwe ist die Buchführung acht Jahre im Rückstand. Air Zimbabwe ist mit US$ 300 Mio. verschuldet.

Wirtschaft

Die Wirtschaft, offiziell Afrikas ärmste, hat unter anderem Liquiditätsprobleme, eine Arbeitslosigkeit von 95%, schlechte Gesundheits- und Erziehungssysteme, unzulängliche Infrastruktur.

Finanzminister Patrick Chinamasa hofft für 2017 auf ein Wachstum von 3,7%, verglichen mit 0,6% im Jahr 2016. Die Schulden betragen US$ 11,2 Mrd. Der Zahlungsrückstand von US$ 1,8 Mrd. wurde 2016 nicht getilgt, nur der IWF erhielt US$ 124 Mio.

Die Bevölkerung war 2016 mit US$ 1 Mrd. verschuldet. Handygespräche wurden mit 5% Steuer belastet.

Kleinen Geschäften wie Coiffeuren, Betreibern von Mini-Bussen und informellen Händlern wurden neue Steuern auferlegt. Steuern im Umfang von US$ 2,5 Mrd. waren unbezahlt. Viele Reiche fanden Möglichkeiten, die Steuern zu umgehen. Firmenlizenzen werden nur verliehen, wenn der Nachweis von Steuerzahlungen erbracht wird.

US$ 35,5 Mio. sind in bankrotten Banken blockiert, sodass Rentner nur US$ 60 monatlich erhalten.

Die Direktinvestitionen fielen 2016 um 30%.

Die Übernahme der Chiawadza Diamanten-Minen durch den Staat brachte bis jetzt ausser Chaos und geringer Produktion einen erneuten Diamantenrausch für private Diamantenschürfer. Diese konnten kurzzeitig das durch die Übernahme entstandene Vakuum ausnützen. In Weissrussland wurde Material für den Ausbau der Minen im Betrag von US$ 30 Mio. bestellt. In Penhalonge wurden wegen neuen Diamantenfunden Tausende umgesiedelt.

Die Geldprobleme der Regierung belasten auch die Bauindustrie. Unilever Zimbabwe musste die Gehälter um 50% reduzieren. Wegen der von der Regierung verhängten Importbeschränkungen konnte weniger produziert werden. Die Hwange Kohlenmine entliess 69% der Arbeiter. Seit 2015 erhielten 120‘00 Angestellte kein Gehalt mehr.

2013 beschlossen die Lokalregierungen, die Schulden für Grundsteuern abzuschreiben, was einen Einnahmenverlust bedeutet.

Budget

Im Jahr 2016 wurde US$ 1,2 Mrd. mehr ausgegeben, als budgetiert. Für Auslandsreisen von Ministern und Beamten wurden US$ 45 Mio. ausgegeben. Das Budget 2017 sieht Ausgaben von US$ 4,1 Mrd. vor. Hauptausgabeposten sind die Beamtengehälter mit US$ 3,7 Mrd. Es bleiben damit noch US$ 400 Mio. für andere Ministerien. Die Wahlkommission Zec erhielt US$ 9,8 Mio., die Menschenrechtskommission US$ 2 Mio., das Gesundheitsministerium US$ 282 Mio. (2016 US$ 331 Mio.), das Präsidentenbüro US$ 175 Mio. und das Parlament US$ 30,7 Mio. - was alles über die Machtverhältnisse aussagt.

Das monatliche Gehalt eines Beamten beträgt durchschnittlich US$ 350, bei einer Armutsgrenze von US$ 550. Minister Chinamasa schlug 2016 vor, die Beamtenzahl zu verkleinern, was abgelehnt wurde, ebenso sein Vorschlag, bei der Elektrizitätsbehörde 1600 Personen zu entlassen.

2016 hielten Ministerien unerlaubterweise etwa US$ 1Mrd. an eingenommenen Geldern zurück. Die 78 staatlichen Unternehmen erhielten im April US$ 200 Mio. Im Februar streikte das Spitalpersonal wegen Arbeitsüberlastung und für die Einstellung von mehr Personal. Der Streik wurde u.a. mit der Einstellung von 6000 Personen beendet.

Handel

Das Handelsdefizit 2016 von US$ 2,3 Mrd. ist nicht ohne erhöhte Einnahmen zu decken. Diese sind nicht in Sicht. Die Exporte von Industrieprodukten fiel 2015 von US$ 523 Mio. auf US$ 424 Mio. Eine britische Forschungsfirma erwartet eine Verbesserung des Handelsdefizits, hält schmerzhafte Reformen zur Verminderung der Importe, die heute US$ 7 Mrd. betragen, aber für unausweichlich. Das zimbabwische Entwicklungsinstitut Arbeit und Ökonomie erwartet eine weitere Verschlechterung des makro-ökonomischen Umfelds wegen der fehlenden Reformen.

Wirtschaftspolitik

Die Regierung wollte ihre Schulden nicht bezahlen und stützte sich dabei auf ein Verpflichtungsgesetz. Das höchste Gericht erklärte im März dieses Vorgehen für illegal und verpflichtete die Regierung zur Bezahlung ihrer Schulden.

Die halbstaatlichen Unternehmen schulden ihren Angestellten seit Jahren einen Teil des Lohnes. Bei Lehrinstitutionen belaufen sich die Schulden auf US$ 62 Mio. Die Regierung tilgt diese Schuld mit monatlichen Zahlungen von US$ 30‘000. Für den Ausbau des Flughafens von Bulawayo fehlen US$ 15 Mio. Die Gefängnisbehörde schuldet US$ 600‘000 für ärztliche Betreuung.

Die 45 Botschaften schulden insgesamt US$ 7 Mio. an Mietzinsen. Der Stromtarif wurde erhöht, was viel Unmut erzeugte - auch wegen der hohen Gehälter der Chefs der Stromfirmen. Die Eisenbahn ist mit US$ 176 Mio. verschuldet. Sie benötigt US$ 400 Mio. für neue Ausrüstung und möchte 2000 Angestellte entlassen.

Die Polizei nimmt mit ihren berüchtigten Strassenblockaden jährlich etwa US$ 59 Mio. ein. Strassenblockaden sollen nun neu nur noch alle 10 km aufgestellt werden. Die Verkehrsstrafen wurden erhöht. Eine zu hohe Geschwindigkeit führt zu sofortiger Verhaftung.

Banknoten

Die Knappheit an Bargeld blieb, was nach zwei Deflationsjahren zu einer Inflation führte. Die Banken zahlen mangels Liquidität nur US$ 20 pro Tag und Person aus. Die Noten der Zentral-Bank (ZB-Noten, auch Bond-Notes), die als Liquiditäts-Ersatz in Umlauf gebracht wurden und bis im März 30% an Wert verloren haben, lösten das Problem nicht. Mehr ZB-Noten als Dollar sind im Umlauf, schlechtes Geld vertreibt gutes. Es ist verboten, wegen der ZB-Noten die Preise zu erhöhen oder die ZB-Noten abzulehnen. Es drohen bis zu sieben Jahre Gefängnis. Beweglicher Besitz wie Vieh gilt bald als gesetzlich anerkanntes Schuldpfand. Die Zentralbank lehnt den Rand als Dollar-Ersatz ab

Projekte

Die Unwetter zerstörten viele Strassen. Die Reparatur kostet mindestens US$ 100 Mio. Bis jetzt konnten US$ 35 Mio. beschafft werden. Die von den Eliten benutzten Strassen werden als erste repariert.

Zimbabwe und Zambia erteilten einem französischen Konzern den Auftrag, für US$ 300 Mio. den Kariba-Staudamm zu sanieren. Die Arbeiten können nur ausgeführt werden, weil Zambia das Projekt vorfinanziert. Kuweit will in Matabeleland US$ 20 Mio. in ein Bewässerungsprojekt investieren. Die Regierung übernahm den vor fünf Jahren geschlossenen Arzneimittelproduzent CAPS, vergab für die Chromvorkommen neue Lizenzen und übernahm von der Firma Zimplats ungenutztes Land.

Im Januar wurde die Rainbow Fluglinie eröffnet. Eine chinesische Firma erhielt einen Auftrag von US$ 150 Mio. für die Renovierung des Flughafens von Harare. Nach der Sanierung des Flughafens von Victoria Falls landete der erste Airbus im März. Die Willowvale Motor Industry (WMI) nahm im April mit chinesischer Hilfe die Autoproduktion wieder auf.

Frauenprojekte erhielten von der Zentral-Bank US$ 75 Mio.

Landwirtschaft

Beim Korn wird eine Ernte von 2,7 Mio. Tonnen erwartet, obwohl nur 44% des Landes bewässert werden, oder 4273 Hektar von 9741 Hektar.

Die Regierung investiert mehr in die Landwirtschaft. 2016/2017 wurden 1,2 Mio. Hektar Mais angepflanzt, verglichen mit 775‘000 Hektar in der Saison 2015/2016. 10% der erwarteten Ernte von 2 Mio. Tonnen ist durch schlechte Silos gefährdet. Die Baumwollfarmer erwarten eine Ernte von 110‘000 Tonnen.

Tabak ist und bleibt ein Erfolgsprodukt. 73‘500 (Klein-) Bauern pflanzen Tabak auf 32‘000 Hektar an. Es wird eine Ernte von etwa 205 Mio. kg erwartet.

Bei den Landbesetzungen gibt es Bewegung: Die Landbesetzer mussten das Land von Tongaat Hulett räumen. Weitere Land-Besetzungen sollen verboten werden. Allerdings heisst es das schon lange, doch es finden immer wieder neue Landbesetzungen statt.

Soziales

Die Wirtschaft steht auf dem niedrigsten Stand seit 60 Jahren. 76% der Familien leben unter der Armutsgrenze. Typhus, Cholera, Malaria sowie eine Erhöhung psychischer Erkrankung wurden gemeldet.

Der Erziehungsminister Lazarus Dokora erhielt von der OPEC US$ 20 Mio. für die erste von 17 islamischen Schulen. Er behauptet, der Islam sei 1980 die wichtigste Religion gewesen. Sein neuer teurer Lehrplan führte zu Chaos. Weil das Schulgeld nur noch wenige bezahlen können, kann es mit Vieh oder durch Arbeit bezahlt werden.

(Skorping, 30. April 2017. Ruth Weiss lebte lange im südlichen Afrika und arbeitete als Wirtschaftsjournalistin u.a. für den Guardian und die Financial Times. Sie schreibt seit Jahren für den Rundbrief.)

Das Leben nach Mugabe

Eddie G. Cross

Die überwiegende Mehrheit der Zimbabwerinnen und Zimbabwer hat nie einen anderen politischen Führer gekannt als Robert Gabriel Mugabe. 1924 geboren, wurde er Anführer der Zanu in den frühen 70er Jahren, als er noch in einem rhodesischen Gefängnis inhaftiert war. Nach der Unabhängigkeit Zimbabwes wurde er 1980 dessen erster Ministerpräsident und 1990 dessen Präsident. Während der vergangenen 37 Jahre sass er im Machtzentrum des Landes. Ohne seine Mitwirkung oder seine Zustimmung konnte in all der Zeit nicht wirklich etwas passieren. Sogar im Alter von 93 Jahren ist er eine mächtige Figur, mehr gefürchtet als geliebt und immer noch in der Lage, die grundsätzliche Richtung zu bestimmen.

Doch seit einiger Zeit entgleitet ihm die Kontrolle. Dies führt dazu, dass die verschiedenen Machtzentren wie das „Joint Operations Command“, das „Office of the President and Cabinet“, das „Cabinet“ selber und andere um Macht und Einfluss ringen. Berücksichtigt man dazu die mächtigen Interessengruppen innerhalb der Partei, ist es kein Wunder, wenn Inkonsequenz und Unentschlossenheit das Land lähmen. Während all dieser Ereignisse versucht die Frau des Präsidenten (halb so alt wie er), sich einen Weg an die Spitze des Haufens zu erkämpfen. Sie tut dies im Bewusstsein, dass sie nur so die Turbulenzen nach Mugabes Abgang wird überleben können.

So, wie sich der Gesundheitszustand des „Alten Mannes“ verschlechtert, er immer gebrechlicher wird, erhöht und intensiviert sich die Hektik an der Spitze dieses Landes. Allianzen werden geschmiedet und zerfallen wieder. Neue Kräfte entstehen und verschwinden. Inzwischen ist es offensichtlich: Wir sind in einer Post Mugabe Ära angelangt. Alle Aufmerksamkeit konzentriert sich nun darauf, wer den Kampf um die Zügel der Macht gewinnen wird. Die Parallelen zu den letzten drei Lebensjahren von Mao in China sind frappant. Der Vorsitzende Mao wurde rasch schwächer. Er vergass, mit wem er gerade gesprochen hatte, und erkannte selbst alte Freunde nicht mehr. Auch er hatte eine junge, ehrgeizige Frau und es gab viele Splittergruppen und Machtzentren in Peking.

Genau wie im heutigen Zimbabwe barg diese Situation auch in China ein hohes Chaos Potential. In den Kellern der Nation lagerten ebenfalls all jene Instrumente, derer sich der alternde Herrscher bedient hatte, um während

so vieler Jahre an der Macht zu bleiben. In China waren die hinter der Revolution stehenden jungen Revolutionäre eine mächtige Kraft, die nur durch die Rote Armee in Schach gehalten werden konnten. So war es denn auch die Armee, die nach dem Tod des Vorsitzenden in die Bresche trat und die Macht übernahm. Es bedurfte keiner Demokratie. Ein Häftling aus einem Gefängnis ausserhalb der Hauptstadt, eine weitgehend unbekannte Figur, wurde von der Armeeführung einfach als Vorsitzender der chinesischen kommunistischen Partei und damit als Herrscher des „Alten Königreichs“ eingesetzt.

Das Schicksal der ehrgeizigen Frau Maos und ihres Kreises war von Anfang an besiegelt. Ihre Anhänger wurden einer nach dem andern ermordet. Sie selber wurde ins Gefängnis gesperrt. Zwei Jahre später verstarb sie. Der neue Führer lenkte China in eine völlig andere Richtung. Der Rest ist Geschichte.

In Zimbabwe besteht eine sehr ähnliche Situation. Wenn die Tage Präsident Mugabes endlich gezählt sein werden, wird eine neue Führung übernehmen. Wie in Peking wird dieser Prozess von knallharter Macht bestimmt sein – aller Voraussicht nach militärischen Charakters und kaum mit demokratischen Mitteln. Ich gebe Grace Mugabe keinerlei Chance, Teil dieses Aufbruchs zu sein.

Für uns als interessierte Zuschauer geht es heute nicht um das, was hinter den verschlossenen Türen des Palastes oder des Schlafzimmers des Präsidenten vor sich geht, sondern um die Art von Regime, die sich herauskristallisieren wird und besonders, wie eine neue Führung die Post Mugabe Ära gestalten wird.

Während der vergangenen 30 Jahre haben wir, ähnlich wie in China, unter einer quasi Militärdiktatur gelebt. Diese hat sich wohl nur allmählich entwickelt, doch heute unterliegen praktisch alle Lebensbereiche ihrer Kontrolle. Bis ins Jahr 2000 waren wir faktisch ein Einparteienstaat. Es gab kaum individuelle Freiheiten. Die Medien unterlagen totaler Kontrolle. Für Oppositionskräfte bestand kaum Spielraum. MDC (Movement for Democratic Change) war eine spontane Bewegung, der die Behörden niemals zutrauten, Macht und Kontrolle des Zanu-PF-Regimes herausfordern zu können. Der Wahlsieg im Jahre 2000 und die weiteren Erfolge 2002 und 2008 waren ein Schock. Sie haben das Regime in seinen Grundfesten erschüttert und einen, im Stil der Sowjets, totalen Angriff auf die MDC und ihre Alliierten entfesselt. Damit konnte das Regime zwar überleben, doch eine Opposition und individuelle Freiheiten konnte es nicht mehr verhindern. Es entstand eine viel liberalere und freiere Gesellschaft, obwohl das Regime unter Robert Mugabe durch die Militärjunta fest an der Macht blieb.

Die erste Problemstellung einer Post Mugabe Ära wird deshalb sein, was tun mit einem autokratischen, übermächtigen System totaler Staatskontrolle. Im Zuge der Entscheidungen, wer die Macht nach Mugabe übernehmen soll und wie während der Übergangszeit die Stabilität zu gewährleisten ist, werden die Probleme, die er hinterlassen hat, nicht gelöst werden können. Unter Mugabes Führung ist Zimbabwe zu einem Pariah Staat verkommen, isoliert und ohne internationalen Einfluss – nicht einmal in Afrika. Er hinterlässt eine verarmte Nation, die sich nicht mehr selber ernähren kann, wo 90% der erwachsenen Bevölkerung ohne Arbeit und deswegen beinahe vollständig vom Staat abhängig ist.

Die „Power Broker“ werden vor einem grossen Dilemma stehen: Wenn sie Reformen am Wahlsystem zulassen und nicht am System festhalten, das sie während 37 Jahren an der Macht hielt, werden sie nicht nur die Macht verlieren, sondern auch gedemütigt werden. Klar ist, sie werden sich nicht freiwillig auf diesen Weg begeben, ausser sie seien ähnlichen Situationen ausgesetzt, wie die Regime der DDR und Rumäniens kurz vor dem Kollaps.

Meiner Meinung nach bestehen in Zimbabwe keine solchen Verhältnisse. Viel wird deshalb vom Handeln der „Power Broker“ vor und nach der Übergangszeit abhängen. Wenn sie dem chinesischen Beispiel folgen, könnte es zu einem ähnlichen Ergebnis kommen. Die Alternative wäre wohl das Modell Nordkorea: ein isolierter Pariah Staat mit wenig Freunden, abhängig von Almosen oder von was immer sie sich von den Müllhalden internationaler Beziehungen beschaffen können.

Wir vom MDC haben Erfahrung mit schwierigen Partnern – von 2009 bis 2013 teilten wir mit der Zanu-PF im Rahmen des „Government of National Unity“ die Regierungsverantwortung. Noch heute sitzen wir regelmässig mit ihnen im Parlament. Es wird eine der verschiedenen Fraktionen der Zanu-PF sein, welche die Macht übernehmen wird. Ich denke, es wird wohl diejenige sein, die den Versuch wagen wird, unsere Probleme mit Vernunft anzugehen. Doch wage ich zu bezweifeln, ob dies mit demokratischen Mitteln möglich sein wird. Die dann entstehenden ernsthaften Schwierigkeiten wird das neue Regime nur überwinden können, wenn es ihm gelingt, nicht nur die demokratischen Kräfte im Inland, sondern auch die Internationale Gemeinschaft mit an Bord zu holen.

Zimbabwes Rückkehr zur Demokratie, Achtung der Rechtsstaatlichkeit und aller politischen und Menschenrechte wird nicht einfach sein. Doch ich meine, viele sind sich nicht bewusst, wie viel schon erreicht worden ist, seit wir im Jahre 2000 den Kampf aufgenommen haben. Andererseits müssen wir in der demokratischen Bewegung wissen, dass noch viel zu tun ist. Was noch vor uns liegt ist keine Sprintstrecke, sondern ein Marathon. Bei einem Marathon winkt der Sieg nur jenen, die am Ende noch dabei sind. Letztlich wird uns nur schiere Entschlossenheit und Mut über die Ziellinie führen.

(Bulawayo, 2. April 2017. Eddie Cross, studierter Landwirt und Ökonom, bezeichnet sich als „weissen Afrikaner“, weil er in dritter Generation in Zimbabwe lebt. Seit 1999 ist er Mitglied von MDC und vertritt MDC für den Wahlkreis Bulawayo Süd im Parlament. Übersetzung Walter Huwyler.)

(Reise-) Eindrücke

Communities – Bridging Continents. Together as one.

Claudia Rüegsegger

„Communities – Bridging Continents. Together as One." Mit dieser Willkommensbotschaft auf einem grossen Transparent an der Hauswand des Midlands Children Home Rosedale in Gweru wurde unsere sieben Frauen zählende Reisegruppe aus der Antoniuspfarrei Kleindöttingen im Aargau im Kinderheim Rosedale begrüsst. Die Wiedersehensfreude war riesig als wir am 31. Januar dort eintrafen. Vom ersten Moment an fühlten wir uns willkommen und von grosser Dankbarkeit umgeben. Der folgende Reisebericht gibt unsere individuellen Erlebnisse und Eindrücke stark zusammengefasst wieder. Die kursiven Textstellen sind Auszüge aus persönlichen Berichten der Reisenden. Die ausführlichen Beiträge können auf der Website der Antoniuspfarrei unter www.kath.ch/kleindoettingen in der Rubrik Rosedale nachgelesen werden.

Alle Kinder kamen zusammen. Sie holten ihre Trommel und auch die älteren kamen dazu. Sie sangen ihre Lieder mit ihren unglaublich schönen Stimmen und tanzten dazu. Sie zeigten uns, wie wir tanzen mussten, und wir

hatten ein riesiges Fest zusammen. Es war unglaublich, wie wir ohne miteinander zu reden und von völlig unterschiedlichen Kulturen so verbunden und eine grosse Gemeinschaft waren. Aus dem nichts und nur mit ihren Stimmen und einer Trommel entstand ein unvergesslicher Abend. Das zeigte mir einmal mehr, dass man auch mit NICHTS glücklich sein kann. Das ist etwas, was wir hier in der Schweiz oft vergessen. (Kira La Rosa)

Unser Programm für den kurzen Aufenthalt vom 28. Januar bis 5. Februar in Zimbabwe war ambitiös. Dank Lenzeni's hervorragender Planung, Organisation und Vernetzung klappte alles. Zwei Tage und Nächte logierten wir im Regionalhaus der Immenseer in Driefontein, wo wir bestens umsorgt wurden. Wir besichtigten das Kinderheim, den Kindergarten und die verschiedenen Werkstätten in der Nähe des Regionalhauses und besuchten die letzte Ruhestätte von Gertrud Scheu. Wir trafen drei ehemalige Rosedale-Mädchen und erfuhren, wie es ihnen an ihren neuen Lern- und Lebensorten geht. Bei einem kurzen Abstecher ins Altersheim der Schwesterngemeinschaft Schwestern vom Kinde Jesu SIJ hatten wir Gelegenheit für ein Gespräch mit der Leiterin und erhielten Schutz vor den wolkenbruchartigen Regenfällen. Ein Rundgang durchs Muvonde Hospital und Sanatorium machte bewusst, welche medizinischen Dienstleistungen diese Betriebe an der Bevölkerung der Region erbringen. Von Mai Oli, verantwortliche Kontaktperson für das Muvonde Kinderheim, und zwei Arbeitskollegen erfuhren wir, wie dieses Kinderheim geführt wird und welche Kosten dafür entstehen. Die Muvonde-Betriebe werden vom Verein Hilfe für Simbabwe aus Stein a. Rhein / SH unterstützt. Nach neuen staatlichen Richtlinien wurde das Rutendo-Kinderheim in Mkoba gebaut. Sr. Anne SIJ empfing und begleitete uns auf dem Rundgang. Sie gab uns Auskünfte und erzählte von den ersten Erfahrungen über die Heimstruktur in family-groups. Rutendo wird mit Spenden aus Dornach / SO und Umgebung unterstützt.

Einen Einblick ins Uganda Seminary bekamen wir beim geführten Rundgang mit F. Augustin Chirikadzi. Beim gemeinsamen Mittagessen bestand Gelegenheit für Austausch. Im Bischofshaus empfing uns Bischof Xavier zu einer Unterredung und im Büro des Social Welfare Dept. von Gweru trafen wir Mr. Joins, der uns aus Sicht der städtischen Behörde über die Situation der Waisenkinder und -heime in seinem Zuständigkeitsbereich und über die Kooperation mit Rosedale berichtete. Aussenansichten über den Zustand der Stadt Gweru und ihrer Umgebung erhielten wir während unserer zahlreichen Fahrten und unserer Besuche im Stadtzentrum.

Eine grosse Armut schlug uns entgegen. Industriebetriebe sind grösstenteils geschlossen und viele verwahrlost. Gweru sieht desolat aus. Defekte Strassen, viel Schmutz, überall liegt Abfall. Positiv aufgefallen ist mir die Geduld, mit welcher die Menschen für ein bisschen Geld, 50 Dollar pro Tag, vor dem Bancomat Schlange stehen. Auch sind die Leute freundlich und fröhlich. (Fiorella Tarantino)

Von zentraler Bedeutung waren unsere drei Aufenthalte im MCH Rosedale und die Besichtigung der Grossgärtnerei Pamusha mit den beiden Wohnhäusern. Beide

Betriebe werden einwandfrei geführt. Im Kinderheim Rosedale wohnen zurzeit 58 Mädchen und Knaben im Alter zwischen einem und zwanzig Jahren. Sie besuchen die staatlichen Kindergärten bzw. Schulen in Gweru. Die Ältesten sind in Ausbildung bzw. weiterführenden Schulen in Gweru oder auswärts. Die Kinder und Jugendlichen sind in die Pfarrei St. Theresa integriert. Sie wirken in kirchlichen Kindergruppen mit, nehmen an deren Freizeitaktivitäten teil, dienen als MinistrantInnen und erhalten katechetische Unterweisungen. Wir waren beeindruckt, mit welcher Offenheit und Natürlichkeit die Kinder und Jugendlichen mit uns umgingen. Sie machten auf uns einen gesunden und zufriedenen Eindruck.

Das Lachen der Kinder zu sehen, ihre Liebe und Wärme zu spüren und zu wissen, sie sind unendlich dankbar und geniessen den Moment in vollen Zügen, ist etwas vom wertvollsten. Einer der wundervollsten Momente ist, wenn ein Lächeln nicht nur dein Gesicht, sondern auch deine Seele berührt. Und genau diese Momente waren unbezahlbar und unvergesslich. Ich denke mit einem grossen Lachen zurück und doch habe ich unbeschreiblich grosse Sehnsucht nach dem Kinderheim. (Jessica Cartafalsa)

Wir erhielten Zutritt zu allen Räumen des Heims. Ein Betrieb mit einer derart intensiven Nutzung bedarf ständiger Pflege und kontinuierlichem Unterhalt. Durch die starken Regenfälle der vergangenen Monate waren einige Zimmerdecken in Mitleidenschaft gezogen worden. Sie werden nach Ende der Regenphase repariert. Sowohl die Anschaffung neuer als auch die Auffrischung bestehender Matratzen für die Mädchenbetten sind vordringlich. Die Finanzierung ist Dank zusätzlicher Spenden aus Deutschland und der Schweiz sichergestellt. Es stehen ausserdem verschiedene kleinere Reparaturen an den sanitären Einrichtungen, an den Möbeln in den Zimmern und an den Tiergehegen im Garten an.

Die Verantwortlichen von Rosedale pflegen gute Kontakte zu den Schulen, Kindergärten und dem Sozialamt der Stadt Gweru. Ein Wunsch der Rosedale-Verantwortlichen ist die Anschaffung von einigen Laptops, da auch in Zimbabwe's Schulen das Fach IT Einzug gehalten hat und die älteren Schülerinnen und Schüler mit diesen Hilfsmitteln arbeiten sollten. Die Geräte können bei lokalen Anbietern zu marktüblichen Preisen beschafft werden.

Was mich nachdenklich stimmt: Dass Kinder mit einer Behinderung keine Chance auf Schulbildung und Therapie haben. Was passiert mit all den Jugendlichen, welche ihr sicheres und wohlbehütetes Zuhause verlassen müssen. Ohne Lehre, Studium, Arbeit. (Petra Sebastiani)

Die Gartenerzeugnisse von Rosedale und besonders auch Pamusha sind wichtig für die Selbstversorgung. Überschüsse werden auf dem lokalen Markt verkauft. Die Erträge sind die einzige und sehr willkommene Einnahmequelle für Rosedale / Pamusha. Erträge können aber nur erzielt werden, wenn neben einem guten Klima, geeignetem, ausreichendem Saatgut und kompetenter Pflege auch genügend Wasser zur Verfügung steht. Die lange Dürreperiode hatte 2016 zur Austrocknung der Grundwasserreserven geführt. Nachbohrungen der Wasserlöcher blieben erfolglos. Für den kommenden Sommer ist geplant, weitere Bohrungen nach Grundwasser vorzunehmen, um an zusätzliche Wasservorkommen zu gelangen. Die Kosten hierfür werden voraussichtlich von einer lokalen Firma übernommen.

Meine grosse Freude und der Schwerpunkt dieser Reise war schon das Rosedale Waisenhaus. Es kommt mir vor wie eine heile Insel im Chaos. Unsere Arbeit ist ein Tropfen auf den heissen Stein. Trotzdem bin ich voll motiviert alles zu geben, was in meiner Macht steht. (Susan La Rosa)

Wir wurden in unserer Einschätzung bestätigt, dass die Spendengelder nachweisbar, transparent, sinnvoll und zum Wohl der Kinder und Jugendlichen eingesetzt werden. Sie bewirken ausserdem, dass sieben Frauen und drei Männer (staff-members) nach staatlichen Standards angestellt sind und ein regelmässiges Einkommen erhalten. Weitere Herausforderungen stellen einerseits die finanziellen Belastungen bei Krankheit / Unfall und Pensionierung der Angestellten dar, andererseits die längere Verweil- und Unterstützungsdauer für die Heimkinder wegen der sehr schlechten wirtschaftlichen Situation im Land. Um zu vermeiden, dass die Jugendlichen nach ihrer Entlassung (in der Regel am Ende der obligatorischen Schulzeit, also mit 17 Jahren) zu Strassenmenschen werden, ist die momentane Strategie so, dass sie, sofern sie die erforderlichen Voraussetzungen erfüllen, weiterführende Schulen besuchen können. Das Schulgeld und die Kosten für auswärtige Kost und allenfalls auch für Logis belasten das Budget des Kinderheims zusätzlich und können mit den üblichen Patenschaften nicht gedeckt werden. Diesem Nachteil steht ein weiterer Vorteil gegenüber. Die älteren Jugendlichen / jungen Erwachsenen tragen mit ihrer persönlichen Entwicklung und den erlangten Fähigkeiten und Fertigkeiten durchaus zu einem veränderten Umgang und Spirit im Heim bei. Sie übernehmen wichtige Vorbildfunktionen für die jüngeren. Die gegenseitige Unterstützung und das Erledigen von verschiedenen Aufgaben gehören zum Heimalltag. Alle sind gleichermassen darin eingebunden.

Aber wir haben auch die Angst gespürt, dass ohne die Hilfe von Paten und Sponsoren das Heim schliessen müsste, dass es vollumfänglich auf die Unterstützung aus Deutschland und der Schweiz angewiesen ist. Das macht hilflos und Lenzeni steht mit ihrer Verantwortung unter grossem Druck. Immer und immer wieder wurde unsere Hilfe wertgeschätzt und verdankt. (Käthi Zeugin)

Die Erfolgsgeschichte Rosedale / Pamusha basiert auf dem weitsichtigen Denken und Handeln der inzwischen verstorbenen Gründerin und Betreiberin Gertrud Scheu. Noch zu ihren Lebzeiten übergab sie die Leitung des Heims an ihre langjährige Mitarbeiterin und rechte Hand Lenzeni Kamwendo-Ndete. Lenzeni arbeitet hochprofessionell. Zuverlässigkeit, Transparenz und Kontinuität prägen ihr Wirken. Weitsichtig führt sie Rosedale und Pamusha auch unter ungünstigen Bedingungen. Die Zuständigkeiten sind klar geregelt. Die Hierarchie ist flach. Entscheidungen, die den Betrieb von Rosedale und Pamusha betreffen, werden in Absprache mit den sechs Committee-Members und Matron Judith gefällt. Sechs der Mitglieder lernten wir persönlich kennen und hatten verschiedene Gelegenheiten, uns mit ihnen auszutauschen. Lenzeni kommuniziert offen und ehrlich. Sie geht überaus wertschätzend mit den Mitarbeitenden und uns Partnern aus Übersee, um. Lenzeni hat unsere grosse Hochachtung, unsere uneingeschränkte Anerkennung und unseren aufrichtigen Dank.

(Kleindöttingen, 23. April 2017)

China

China, treuer Verbündeter

gb. Die Regierungspartei Zanu-PF verbindet mit China eine lange Geschichte, die vor der Unabhängigkeit begann. Die damalige Befreiungsbewegung Zanu orientierte sich ideologisch an China und den Ideen Mao Tse Tungs und wurde von China unterstützt. Die speziell guten Beziehungen halten bis heute an und umfassen viele Bereiche. Angenommen wird, dass China bis jetzt mitgeholfen hat, den finanziellen Kollaps der Regierung zu verhindern - zu welchen Bedingungen ist ein gut gehütetes Geheimnis, Gerüchten zufolge und naheliegend aber gegen Minen-Konzessionen und Land.

Ein neues Geschäftsfeld ist der Handel mit Elefanten im grossen Stil: Im Dezember sollen rund 30 Elefanten nach China verschifft worden sein, wo sie in Zoos und Wildparks platziert werden. Schon im August 2015 wurden Elefanten nach China geliefert. Tierschützer kritisieren, das Auseinanderreissen von intakten Elefantenherden habe traumatische Auswirkungen nicht nur auf die betroffenen Elefanten, sondern auch auf die ganze Herde.

Zimbabwes Wirtschaft schrumpft, niemand investiert in der unsicheren Rechtslage, ausser chinesische Firmen. Im Dezember erklärte eine chinesische Firma, sie wolle gesamthaft US-Dollar 10 Mio. in das Geschäft mit Blumen, vor allem Rosen, investieren. Rosen seien auf dem chinesischen Markt sehr gefragt. Die Firma will sich vor allem auf Kleinbauern stützen, diese beraten und mit Dünger versorgen. Zimbabwes Blumenindustrie erlebte 2001 eine Blüte und wurde zum zweitwichtigsten Blumenimporteur Afrikas in Europa. Ebenfalls im Dezember versprach Pinchang, ein Investor aus Peking, einen Anteil von 49 % an der Komativi Zinn-Mine zu übernehmen. Die Mine wurde 1994 wegen fallender Zinn-Preise geschlossen. Die Preise steigen wieder und machen die Mine eventuell wieder rentabel.

Auch im militärischen Bereich wird nach wie vor zusammengearbeitet. China leistet unter anderem Unterstützung in der Ausbildung. Einer der Söhne soll in China ein militärisches Training begonnen, dann aber wieder abgebrochen haben. Und Ende letzten Jahres stattete eine ranghohe chinesische Militär-Delegation einen Höflichkeitsbesuch ab.

(Basel, 27. Dezember 2016)

Landverteilung

Landreform unter der Lupe

Rita Schäfer

Kommandolandwirtschaft, konkret „Targeted Command Agriculture“, lautet das Zauberwort, mit dem die landwirtschaftliche Selbstversorgung in Zimbabwe in der Anbausaison 2016-2017 erreicht werden soll. Einzelne Farmer, die Zugang zu Wasserquellen haben, sollten ein Minimum von 200 Hektar mit Mais bepflanzen und fünf Tonnen pro Hektar ernten. Kredite sollten ihnen ermöglichen, in technische Geräte und Dünger zu investieren. Maisüberschüsse sollten die Kreditrückzahlung gewährleisten. Laut der Zimbabwe Farmers Union (ZFU) sollten 200‘000 Hektar für das Programm zum bewässerten Maisanbau genutzt werden. Die ZFU berichtete, ranghohe Militärs wie Luftwaffenkommandeur Perence Shiri und Brigadier-General Morgan Munawa hätten beim Besuch der Pendennis Gefängnisfarm die landwirtschaftlichen Erfolge der Armee und der staatlichen Sicherheitskräfte gelobt.

Auch Vize-Präsident Emmerson Mnangagwa, der dem Kabinettskomitee für Ernährungssicherung vorsteht, erwartete ein erfolgreiches Programm, das mit 500 Millionen US-Dollar gefördert würde. Es würde dazu beitragen, die Getreideimporte für die Grundversorgung zu reduzieren. Allerdings war Mnangagwa bereits im letzten Jahr mitgeteilt worden, dass Dünger, Diesel und Geräte, mit denen die Farmer unterstützt werden sollten, vielerorts in korrupten Netzwerken verschwanden und die Profiteure vor allem in ranghohen Verwaltungsebenen sitzen würden. Medienberichten zufolge kündete er harte Strafen an. Auch der stellvertretende Agrarminister Paddy Zhanda drohte den Nutzniessern des Kommando -Landwirtschaftsprogramms, die ihren Mais nicht an das para-staatliche Grain Marketing Board verkaufen würden, mit Strafverfolgung. Schließlich unterstand das GMB auch schon seit Jahren früheren Militärs. Zum Kontext: Seit 2000 sank die Agrarproduktion in Zimbabwe drastisch, während die Versorgungsprobleme stiegen: 2011 betrug die Rate derjenigen, die nicht ausreichend Nahrungsmittel zur Verfügung hatten, 12 Prozent; 2016 waren es 42 Prozent.

Dem Kommando-Programm auf enteigneten und umverteilten Farmen waren andere vorausgegangen. Insbesondere die so genannte Operation Taguta/ Sisuthi (OT/S) („eat well“) ab November 2005 zeigte, wie die Landwirtschaft in den Macht- und Kontrollbereich staatlicher Sicherheitskräfte kam. Das GMB und damit der Aufkauf und die Verteilung von Mais unterstanden dem Militär, wie der Solidarity Peace Trust und das Zimbabwe Institute berichtete. 1‘500‘000 Hektar sollten 2005/2006 mit Mais bepflanzt und 2‘250‘000 Tonnen Mais geerntet werden. Verantwortlich waren der damalige Agrarminister Joseph Made und Verteidigungsminister Sydney Sekeramayi – offensichtlich in Abstimmung mit dem Joint Operations Command (JOC), also den Chefs der Streitkräfte, Polizei und Geheimdienste. Das ehrgeizige Vorhaben scheiterte offiziell an der Finanzierung. Dennoch wurden Soldaten in die Matabeleland Provinzen kommandiert, wo sie die Kleinbauern unter Druck setzten, Maisernten komplett beim Grain Marketing Board abzugeben.

Gemüsegärten wurden von den Soldaten zerstört und unter Zwang mit Mais bepflanzt. Allerdings viel zu spät im Jahreszyklus, so dass die Ernten sehr gering waren. Die Landbevölkerung musste dann um kleine Mengen der enteigneten Maisernten bei den Soldaten bzw. den neuen Verantwortlichen im GMB betteln, wie Bauern dem Solidarity Peace Trust anvertrauten. Hier wurde

der Zugang zu Nahrungsmitteln zum Machtinstrument der Regierungspartei und ihrer Handlanger, in dem Fall des Militärs. Wenn Soldaten selbst Felder bepflanzten, richteten sie oft mehr Schaden als Nutzen an, weil sie beispielsweise Unmengen an Dünger auftrugen und damit die Böden zerstörten.

Ihre Unkenntnis war bemerkenswert, zumal die staatlichen Agrarberatungsdienste zwischenzeitlich personell massiv aufgestockt worden waren.

In den Gebieten, in denen Soldaten zum Einsatz kamen, litt die Landbevölkerung auch unter sexualisierten Übergriffen auf Frauen und Mädchen. Die Täter blieben straffrei. Und das in einer Region, wo die ältere Generation noch unter den Folgen der Massengewalt durch die militärische Spezialeinheit „5. Brigade“ Anfang der 1980er Jahre (Gukurahundi) litt, die Shiri, Mnangagwa und Präsident Mugabe angeordnet hatte. Vielfach ging es gar nicht um Aufbau oder erfolgreiche Produktion, sondern das Gegenteil war der Fall: Plünderungen von Speichern und Diebstahl technischer Geräte, die anschließend auf dem Schwarzmarkt verkauft wurden.

Das betraf auch Landesteile, in denen technisch sehr gut ausgestatte und prosperierende Grossfarmen illegal enteignet worden waren. Die Farmbesetzer, die vielerorts von Geheimdienstleuten im Hintergrund dirigiert wurden, rissen Bewässerungssysteme, Melkanlagen, Erntegeräte und spezialisierte Agrartechnik heraus, zerlegten sie und veräusserten sie unter Wert. Gewalt und Zerstörungen erfassten auch die Tiere auf den Farmen, wie Kühe und Rinder. Farmbesetzer brachten sie oft nicht einmal zur eigenen Fleischversorgung um, sondern als Zeichen ihrer Macht.

Ranghohe neue Besitzer hatten zumeist weder agrarwissenschaftliches Know-How noch Interesse an einer sinnvollen Nutzung ihrer Prestigeobjekte. Schwarze Vorarbeiter, die über viel technisches Erfahrungswissen verfügten, wurden nicht konsultiert, sondern als Verräter eingestuft, vielfach gewaltsam gedemütigt und vertrieben. Hunderttausende Farmarbeiter und deren Familien wurden von Farmbesetzern brutal misshandelt und bestohlen. Sie verloren ihr Hab und Gut, mussten die Farmen gezwungenermassen verlassen und wurden arbeits- und obdachlos.

All das dokumentiert die neue Studie „The Land Reform Deception“. Unter Bezug auf über einhundert Interviews mit früheren Farmarbeitern, Farmbesitzern, Farmbesetzern, Polizisten, Militärs und sogar früheren Geheimdienstmitarbeitern weist der zimbabwische Politikwissenschaftler James Laurie nach, wie dramatisch die ökonomischen Folgen der illegalen Farmenteignungen waren. Dazu wertet er auch offizielle Dokumente akribisch aus und kann im Detail die Ausmasse der Zerstörungen für einzelne Provinzen, ja für Distrikte belegen. Das betrifft auch den drastischen Rückgang der Nahrungsmittelproduktion für die Grundversorgung und den Export über mehr als eine Dekade. Zudem hat der Autor Berichte von Menschenrechtsorganisationen zu Gewaltübergriffen auf Farmer und Farmarbeiter/innen genutzt, diese kartiert und zeitlich genau aufgeschlüsselt.

Das Buch stellt unterschiedliche Erfahrungen, Sichtweisen und Dynamiken über längere Zeiträume vor. Diese selbstkritisch reflektierende Analyse bildet einen Kontrast zu etlichen ideologisch eingefärbten Publikationen, in denen eher regimenahe zimbabwische und britische Forscher die Vorteile der Landreform preisen, sich dabei auf staatliche Agrarberater beziehen und deren lokalspezifische Einschätzungen aber zum Massstab für landesweite Erfolge nehmen. Laurie bestreitet nicht, dass einzelne Farmen relativ erfolgreich produzieren. Doch ihm geht es um eine vergleichende Perspektive

So erhielten viele Farmbesetzer/-innen und Personengruppen, die auf die Grossfarmen geholt wurden, keine Möglichkeiten zur nachhaltigen Land- bzw. Weidenutzung, was schon zu ökologischen Problemen geführt hat. Auch die mangelnde Infrastruktur, beispielsweise der Zugang zu sauberem Wasser, Gesundheitseinrichtungen und Schulen, belastet die neu angesiedelten armen Familien. Die von der Regierung propagandistisch verklärte Landumverteilung, die auch nach Jahren nicht mit ergänzenden ländlichen Entwicklungsmassnahmen einher ging, bedeutet sogar für regimetreue Günstlinge vor Ort oft weiterhin Armut.

Laurie negiert keineswegs, dass es nach 1980 notwendig gewesen wäre, eine umfassende, gut geplante und ökologisch tragfähige Landreform durchzuführen. Auch der britischen Regierung und anderen internationalen Akteuren wirft der Autor Fehler vor. Im Unterschied zur nationalistisch angehauchten Forschung, die letztlich regimestabilisierend wirkt, behandelt „The Land Reform Deception“ Gewalt nicht als partikulare Einzelfälle oder Ausnahmen, sondern als Strukturprinzip des Regierens

und als gezielt eingesetztes Machtmittel des Mugabe-Regimes.

Demzufolge ging es der Regierungspartei ZANU-PF nach 2000 weniger darum, gerechte Besitzverhältnisse und lokale Entwicklungsansätze in ländlichen Gebieten zu schaffen. Sondern es ging darum, Menschen, die als potenzielle Wähler/innen oder Unterstützer/-innen der erstarkten Opposition verdächtigt wurden, unter Generalverdacht zu stellen. Vor Wahlen wurden sie gewaltsam eingeschüchtert oder nach Wahlen bestraft, indem Schlägertrupps mit Unterstützung des Geheimdienstes, oft auch mit militärischer Förderung, brutal gegen diejenigen vorgingen, die bis dato für die Nahrungsmittelproduktion, Steuereinnahmen des Staates, Exporte und Devisen gesorgt hatten. Die gewaltsame Sicherung der durch demokratische Prozesse ins Wanken geratenen Herrschaftsverhältnisse und Machterhalt um jeden Preis durch brutale Vertreibung und anschliessende Patronage, also der selektiven Bevorzugung regimetreuer Günstlinge, waren folglich die zentralen Interessen der Regierenden. Es ging weniger um eine gerechte Landreform, auch wenn die in jeder Rede des Präsidenten demagogisch beschworen wurde. Und für die Verbesserung der Agrarproduktion war der wiederholte Einsatz des Militärs die denkbar schlechteste Strategie.

„The Land Reform Deception“ ist also nicht nur für eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Land- und Agrarproblemen in Zimbabwe aufschlussreich, sondern auch für kritische Betrachtungen einer früheren antikolonialen Unabhängigkeitsbewegung an der Macht und für Herrschaftspraxen eines autoritären Regimes, das sich nicht davor scheut, Milizen und Soldaten gegen seine eigene (unbewaffnete) Bevölkerung einzusetzen.

(Charles Laurie: The land reform deception. Political opportunism in Zimbabwe’s land seizure era. Oxford: Oxford University Press 2016, 398 Seiten.)

Mugabe Gives More Land to ex-Freedom Fighters ahead of 2018 Vote

Zimbabwean President Robert Mugabe is promising to give more land to the country’s former freedom fighters, telling those who have not yet benefitted from his land programme to “indicate” which farms they prefer, ahead of next year’s elections. War collaborators, former political detainees and restrictees are also set to benefit. Critics are adamant the Zanu-PF strong-man faces his most defining moment next year, as his party is ravaged by factionalism over uncertainty on who will succeed him.

Zimbabwe polls are tentatively due in July 2018 but information obtained by News24 suggests Mugabe is already “oiling” his election campaign machinations amid concerns by the opposition the nonagenarian intends “stealing” yet another vote, as he seeks a fifth term at the helm of the republic. In seeking to curry favour with the grumbling veterans of the country’s war of liberation from colonial Britain, Mugabe’s ministry in charge of the freedom fighters has written a notice alerting them he is addressing their grievances – top among them parceling out farms at provinces of their choice for those who have not benefitted from his controversial land redistribution programme.

Epic meetings

Mugabe, who turned 93 last month, met the veterans last year amid complaints some of their lot failed to they were being discriminated against in the albenefit from his controversial land reforms. They also complained location of residential and commercial plots. “During their epic meetings with His Excellency the President, veterans generally complained of being dispossessed of their allocated lands, be they agricultural, urban or peri-urban, under various unjustifiable pretexts,” reads part of the notice to the veterans dispatched on 11 March 2017 by Tshinga Dube, the Minster responsible for war veterans. “Some have initiated housing co-operatives which are seriously under attack from various cunning land barons. Due to the above circumstances, the veterans of the liberation struggle have pleaded with His Excellency to intervene at the highest level to stop the Ministry of Lands and Rural Resettlements or any other authorities involved in these dastardly activities from countenancing or approving such dispossession and displacements,” said the notice, calling on the veterans to approach the ministry for redress.

The veterans who had been offered farms but failed to settle on the properties are required to name the farms, and bring copies of offer letters. Those threatened off the land or issued with withdrawal notices or court action or if court action is under way, must submit supporting documents to that effect. These stated requirements, officials say, would aid Mugabe to reverse such actions or ensure they get the farms. Veterans of the liberation struggle who have not yet been allocated are urged to submit their names, indicating their provinces,” added Dube in the notice to the veterans.

Election sweeteners

But critics say these are election sweeteners as Mugabe moves to placate the veterans who have been his mainstay in power since the advent of the main opposition Movement for Democratic Change (MDC) ahead of polls. Opposition politician and human rights lawyer David Coltart believes Mugabe maybe “activating” the war veterans ahead of the crunch polls in which he is likely to face a grand opposition coalition. Coltart says, however, that another possibility is that Mugabe is trying to head off Vice President Emmerson Mnangagwa’s threat by ingratiating himself with war veterans. “One of Mugabe’s biggest headaches as he moves towards the 2018 elections is that the majority of war veterans no longer support his candidacy. He is desperate to rectify that – hence this advertisement,” says Coltart.

Political analyst Rick Mukonza concurs, adding that Mugabe knows he has the odds stuck against him in the upcoming 2018 elections. “He knows the economic situation of the country continues to deteriorate and there is no solution in sight. Substantially, therefore, he has nothing to campaign with, the indigenisation and land redistribution mantra has passed its sell-by date and people want food on the table. Mugabe has lost some important and key allies such as the war vets, add to that the splits within Zanu-PF. As if that is not enough, there is the prospective coalition between Tsvangirai, Mujuru and others. All these militate against his victory in 2018,” said Mukonza.

Significant influence

In wooing the war vets and war collaborators with promises and addressing their greviances, he is bringing back an important part of the machinery that has kept him in power for all these years. Critics note the war vets are particularly important in that they have significant influence in the military, police and intelligence, a province that Mugabe doesn't want to be tempered with. Mukonza adds that the war veterans also have strong connections in the rural base, which is Mugabe's stronghold. More importantly for him, they can be easily used as tools for violence when the need arises, he says. "It would, therefore, not be a farfetched idea that Mugabe may be thinking of employing violence towards the 2018 elections. In fact violence is always part of Mugabe's power retention strategy, either as the main or backup strategy." But Reason Wafawarova, a Zanu-PF sympathiser who trained the militant youth brigades, argues the war veterans have genuine grievances.

Mugabe's politics of patronage

"The timing could simply be a tactic by those pushing for the benefits to put them forward at a time they can hardly be brushed aside or ignored. What better time to arm twist the executive than during an election eve era," he says. Reward Mushayabasa, another political analyst points out that Mugabe's politics of patronage is the reason why Zimbabwe is in a mess, economical and political. "The cornerstone of Mugabe's dictatorship is a system of patronage. He uses it when he sees it fit to perpetuate his rule," says Mushayabasa.

"We saw it happening with the war veterans' $ 50'000 pay offs in the 1990s when Mugabe found himself under siege. Each time his grip on power is threatened, he uses the 'carrot' to seduce his impressionable supporters. Now he knows that the endgame is nigh," he says.

(Harare, 14 March 2017, News24)

Council Evicts ZANU-PF Land Invaders

Obey Manayitis

Harare City Council has earmarked the invaded land for housing co-operatives, among them Southpole, Westwood, Warren Hills and Walk in the Spirit, which were operating as consortiums. High Court judge Justice Jester Charewa last month issued a default judgment against the respondents Agony Mosi, Tapiwa Kanyemba, Daniel Chingoma and Abicia Ushewokunze. "The first, second, third and fourth respondents and all those claiming through them be and are hereby interdicted from erecting building structures or visiting and interfering with the applicants allocated housing land at Warren Park Township, Harare, under plan number TPX/WR06/12," the order read. Acting on that order, the deputy sheriff with support of police on Tuesday started demolishing the structures erected by the youths who had settled on the 106 residential stands.

Warren Hills Housing Co-operative secretary Vusa Dzafunwa yesterday said the Zanu PF youths were still defiant. "When we wanted to develop the stands in September last year, the Zanu PF youths came and disrupted the process. They even chased off the grader that was hired. We approached the courts and won the matter, hence the eviction," he said. "However, they were told to leave and part of their structures were demolished, but today (yesterday) some of them are back at the disputed land claiming they have orders from their party to stay put. They are telling us that the matter is going to be tabled at the politburo so that necessary steps are taken to claim the land. However, we believe fairness and justice will prevail."

Opposition parties have accused Zanu PF of vote-buying using State land with ruling party youths invading many open pieces of land claiming they have the protection of "higher offices".

(Harare, 16 March 2017, NewsDay Zimbabwe)

Insiza White Farmer Wins Case against ‚Invaders'

Silas Nkala

The Soundstone Properties (Pvt) Limited and a white farmer Peter Andrew Buckle represented by Vonani Majoko had filed an urgent application at the Bulawayo High Court seeking an order to evict the newly-allocated farmer, Zenzele Sibanda from Blinkbonny Farm. The applicants cited Sibanda and one Chuma as first and second respondents respectively. On Saturday Bulawayo High Court Judge Justice Martin Makonese ruled in favour of Buckle and his company. "It is hereby declared that until such a time if at all, the applicants and all those claiming occupation through them will be removed from Blinkbonny Farm by lawful authority, that applicants are entitled to remain in peaceful and undisturbed occupation of Blinkbonny Farm," Makonese ruled. "First and second respondents pay costs of this application on the scale as between legal practitioner and client." Makonese also upheld the matter as urgent and the normal rules and time frames relating to notice and time limits were dispensed with. "The 1st and 2nd respondents and all persons claiming occupation of Blinkbonny Farm in Insiza district be and are hereby ordered to immediately and on service of this order and supporting application to return to the applicants vacant possession of Blinkbonny Farm," Justice Makonese said in the order.

Sibanda and his accomplices were also ordered to remove all their animals, return all property, including locks and prohibited from interfering with lawful operations at the farm. "In the event that after 24 hours of service of this application respondents and those claiming occupation through them will not have given vacant possession to applicants in terms of this order, the deputy Sheriff be and is hereby directed and authorised by virtue of this order to if he deems it necessary with the assistance of the members of the Zimbabwe Republic Police from whatever police station, remove and evict the respondents, their cattle, dogs and all persons claiming occupation of the Blinkbonny Farm," Makonese added. Sibanda's eviction order comes soon after his urgent application for the eviction of the white farmer from the farm was dismissed by the High Court on the

grounds that it was not urgent since the wrangle started in 2012.

In his urgent application Sibanda had cited Peter J. Buckle, Peter A. Buckle and Zanu PF Insiza North MP Langa as first to third respondents respectively, seeking for a spoliation order.

Sibanda had sought the eviction of Buckle and those claiming occupation of the farm under him, arguing it had been allocated to him in 2012 under the land reform programme.

(Bulawayo, 16 March 2017, NewsDay Zimbabwe)

Cops Demolish 50 More Homes

Everson Mushava

Some of the affected villagers – who were expected to leave a thriving maize crop after a season of plentiful rains – said over a dozen police officers stormed the farm yesterday morning and continued with demolitions of villagers' houses to force them off the land. They claimed that the police still destroyed their homes even in instances where the villagers were not at home, throwing many into destitution. When NewsDay visited the farm on Wednesday, helpless villagers sat dejectedly beside their belongings pondering their next move while a thick cloud hovered above threatening a heavy downpour. "Today (yesterday) they destroyed 50 homes. On Wednesday, they destroyed 35 out of the 143 homes on the farm," one villager said. "We don't have anywhere to go. Last night, it rained incessantly and we had to salvage the remains of the thatch grass to build makeshift shelters for our children while elders slept in the rains. The situation is just hopeless. We want to move, but we don't have anywhere to go. The government has not given us alternative land."

In 2015 homes were also demolished and over 700 villagers evicted from the nearby Manzou Farm, again allegedly at the instigation of the First Family. The villagers were later dumped in Rushinga, Lazy and Blagdon farms in Concession before they took legal action and got a High Court reprieve to stay at the property until they had been allocated an alternative piece of land to settle. The villagers had been staying at the farm under the 2006 Rural Land Occupiers Act, but efforts to regularise their stay had been hitting a brick wall since they moved in at the height of the chaotic land reform exercise in 2000. Grace, a few months ago, confirmed her interest in the property, saying she wanted to build a secondary school, hospital and Robert Mugabe University. The Mugabe family already operates a thriving dairy project, Alpha Omega Dairy, a subsidiary of Gushungo Holdings, an orphanage home and elite primary school in the Mazowe area.

Mashonaland Central Provincial Affairs minister Martin Dinha last week indicated he wanted to check details of the eviction with Lands minister Douglas Mombeshora. He was not reachable yesterday for a comment. A top Lands ministry official last week confirmed the farm had been taken over by the First Family and a Chinese firm to establish a blasting factory.

(24 March 2017, NewsDay Zimbabwe)

Opposition

Gukurahundi – Das Blut von 20'000 beginnt zu sprechen

gb. Am 22. Dezember 2016 wurde in der historischen Stanley Hall in Bulawayo ein Tag der Trauer begangen. Erinnert wurde an die 20'000 Toten, die zwischen 1983 und 1987 von der fünften Brigade in Matabeleland getötet wurden, weil sie als Dissidente mit dem damaligen Apartheid-Südafrika zusammen gearbeitet hätten. In Wahrheit kämpfte die fünfte Brigade aber vor allem gegen Mitglieder und Sympathisanten der zweitgössten Partei Zapu. Das Massaker von Matabeleland war bald als Gukurahundi bekannt. Der Regierung gelang es lange Zeit, Informationen über Gukurahundi zu unterdrücken. Privatpersonen, die in den letzten Jahren Nachforschungen anstellten, wurden mit allen möglichen Mitteln so eingeschüchtert, dass sie die Arbeit verängstigt aufgeben mussten.

Dass nun dieser offizielle Trauertag begangen werden konnte, ist das Verdienst der Gruppe Ibhetshu LikaZulu, die endlich die Verantwortlichen für das Massaker zur Rechenschaft ziehen will. Einer der Redner war Dumiso Dabengwa, Zapu-Mitglied und ehemaliger Zipra-Kommandant, der gerade am Anfang von Gukurahundi verhaftet wurde und bis 1987 im Gefängnis sass. Dabengwa forderte, dass sich die Nationale Kommission für Friede und Aussöhnung der Sache annehmen müsse.

Gukurahundi wird jetzt endlich ein Thema. Präsident Mugabe sprach früher schon erstaunlicherweise von einem Akt des Wahnsinns. Ehemalige Akteure versuchen heute, sich von der Sache zu distanzieren. Der jetzige Vizepräsident und damalige Geheimdienstchef Mnangagwa behauptete dreist, nichts mit dem Massaker zu tun gehabt zu haben. Äusserungen von Mnangagwa in jener Zeit sind deftig: Er bezeichnete die Opposition in Matabeleland als Ungeziefer, das ausgerottet werden müsse und die fünfte Brigade sei das DDt dazu.

Auch die heutige Präsidentin der Partei „Zimbabwes People Party" Joice Mujuru, die damals Mitglied des Kabinetts war und mit dem Kommandanten der Armee verheiratet war, behauptet, nichts vom Massaker gewusst zu haben. Sie besuchte Ende letzten Jahres Opfer von Gukurahundi, sprach mit Chiefs, besuchte Massengräber und zeigte sich erschüttert. Kaum jemand glaubt ihr allerdings.

Neue Forschungen der britischen Historikerin Hazel Cameron belegen, dass mindestens die britische und die amerikanische Regierung wusste, was in Matabeleland abging. Die von ihr durchgesehenen Akten der Diplomaten vor Ort waren eindeutige Belege. Belegt ist auch, dass die britischen Diplomaten das Ausmass des Massakers klein redeten.

(Basel 28. April 2017)

Der Zustand der Opposition

Eddie G. Cross

Als Zimbabwe 1980 seine Unabhängigkeit erlangte, stimmten über 80% des Landes für Robert Mugabes Zanu-PF. 7% gaben ihre Stimme der Zapu, geführt von Joshua Nkomo und 3% dem früheren Premierminister, Abel Muzorewa. Im Südwesten gingen praktisch alle Stimmen an die Zapu, während die Zanu-PF im Rest des Landes das Feld beherrschte.

Mugabe wünschte sich von allem Anfang an einen Staat mit nur einer Partei. Die erdrückenden Mehrheiten der Zapu in den Wahlkreisen der Distrikte im Südwesten waren ihm zuwider. Als 1983 kriminelle Elemente aus dem Umfeld der Zapu – möglicherweise unterstützt und finanziert durch Südafrika – lokal einen Aufstand wagten, nutzte Mugabe die Gelegenheit für einen massiven und anhaltenden Angriff auf die Zapu. An der Operation, angeführt von der „Fifth Brigade“, einer Armee-Einheit, die in Nord-Korea ausgebildet worden war, beteiligten sich noch weitere Sicherheitsorgane des Staates. Unter dem Namen „Ghukurahundi“ (der reinigende Sturm) wurden Mittel eingesetzt, die unter den Tatbestand des Genozids fallen, zum Beispiel die organisierte flächendeckende Verknappung der Lebensmittel und anderer Güter des Grundbedarfs.

1987, nach zehntausenden von Toten und der Zwangsdeportation von vielleicht 1.2 Millionen Menschen, musste Joshua Nkomo klein beigeben und die Niederlage eingestehen. Mit der Einwilligung seine Zapu in die Zanu-PF zu integrieren, verschwand die älteste Befreiungsbewegung des Landes. Mugabe hatte sein Ziel erreicht, die Einheitspartei, die er schon bei der Machtübernahme angestrebt hatte.

Zwischen 1987 und 1999 entstanden verschiedene kleine Oppositionsparteien. Sie hatten keine Chance. Anhaltender und unerbittlicher Druck von Seiten staatlicher Instanzen führten unweigerlich zu deren Untergang. Sogar der erste Vorsitzende des obersten Gerichtshofs, der mit der Gründung einer Partei versuchte, seinem Land wenigstens einen Anstrich von demokratischer Vielfalt zurückzugeben, wurde in den Konkurs getrieben. Weitere Versuche der „Center Party“, dem „Forum“ wie auch durch Edgar Tekere führten ins Nichts.

Dann, 1994, trat eine bekannte Persönlichkeit, Morgan Tsvangirai, Generalsekretär des „Trade-Union Movement of Zimbabwe“ mit der Forderung an die Öffentlichkeit, Zimbabwe brauche eine neue Verfassung, um der Machtkonzentration im Land entgegenzuwirken und mehr Demokratie zu ermöglichen. Das führte im Jahre 1995 zur Bildung des „National Constitutional Assembly“ (NCA) und schließlich zum Beschluss, über den Entwurf der neuen Verfassung im Jahre 2000 ein Referendum durchzuführen.

Aus Angst vor einer offeneren und demokratischen Gesellschaft hat die Regierung den Verfassungsentwurf indes so manipuliert, dass der Einparteienstaat und Mugabes Machtmonopol nicht gefährdet werden konnten. Das war zu viel für Morgan Tsvangirai, der nun entschied, die Gewerkschaften müssten die Zanu-PF auf der politischen Ebene herausfordern. Daraus resultierte im Jahre 1999 die Gründung des „Movement for Democratic Change“ (Bewegung für Demokratischen Wandel), MDC, und sechs Monate später die Konfrontation mit dem Monolithen Zanu-PF im nationalen Referendum über die neue Verfassung.

Zanu-PF, die nur mit Verachtung auf die Herausforderung der MDC reagiert hatte, ging das Referendum mit höchster Zuversicht an. Als dann der Verfassungsentwurf, trotz der Manipulation von geschätzten 15% der Stimmen, abgelehnt wurde, wirkte das wie ein Erdbeben. Sechs Monate später gewann Zanu-PF die allgemeinen Wahlen nur noch mit einer hauchdünnen Mehrheit von drei Stimmen. MDC konnte nun nicht mehr ignoriert werden.

Zu diesem Zeitpunkt war MDC praktisch die alleinige Oppositionskraft. Denn alle wussten es: „Oppositionspolitik ist ein gefährliches Spiel“. Die Präsidentschaftswahlen von 2002 gewann Morgan Tsvangirai klar. Robert Mugabe überlebte trotzdem - dank massiver Wahlmanipulation und der Intervention Südafrikas, das einen Erfolg der MDC verhindern wollte. Danach wurde die MDC einer Art deutschen Blitzkriegs unterworfen. Das Regime setzte alle seine Ressourcen ein, nackte Gewalt, organisatorische Schikanen, einfach alles. In den Wahlen von 2005 wurde MDC schwer geschlagen, spaltete sich in zwei Fraktionen mit Unterstützung und Finanzierung von innerhalb und außerhalb des Landes.

Obwohl nun zwei ernstzunehmende Oppositionsparteien bestanden, wurde die Opposition insgesamt nicht gestärkt. Für die ersten „harmonised elections“ stellte die „andere MDC“ einen eigenen Präsidentschaftskandidaten in der Person von Simba Makoni, früherer

Sekretär beim SADC und Finanzminister. Mit 54% der Stimmen gewann Morgan Tsvangirai die Wahl, auf Robert Mugabe entfielen 27% und auf Simba Makoni 18%. Doch die Armeeführung weigerte sich, die Niederlage Mugabes anzuerkennen. Mit der Zustimmung Südafrikas wurden die Resultate gefälscht und ein zweiter Wahlgang erzwungen.

Die Durchführung des zweiten Wahlgangs war dann so mangelhaft, dass nicht einmal die Afrikanische Union Mugabes Behauptung anerkannte, wonach er mit 84% gewählt worden sei. 2009 wurde Zimbabwe eine Regierung der Nationalen Einheit (Government of National Unity, GNU) aufgezwungen.

Ohne die Kandidatur Makonis der „anderen MDC" hätte Morgan Tsvangirai 2008 einen überwältigenden Sieg davongetragen, der weder von der Armeeführung noch von Südafrika hätte in Frage gestellt werden können.

Als das GNU (Government of National Unity) 2013 aufgelöst wurde, ohne seine Reformagenda erfüllt zu haben, war für die Zanu-PF die Gelegenheit gekommen, mit der Opposition abzurechnen. Die MDC hatte den finanziellen Ressourcen und dem Machtapparat des Regimes nichts mehr entgegenzusetzen und wurde in den Wahlen recht eigentlich überrannt.

Kritische Beobachter übersehen oft eine wichtige Entwicklung – die MDC ist nicht mehr die einzige Gegenspielerin der Zanu-PF, das Feld hat sich weit geöffnet. Noch im Jahre 2000 gab es kaum private Medien, während heute verschiedene nichtstaatliche Zeitungen und auch Radiostationen bestehen. MDC hat damals erreicht, was ihren Vorgängerinnen nicht gelang. Nach 30 Jahren Machtmonopol des Regimes schaffte sie es, in Zimbabwe zumindest wieder einen Schein von Demokratie herzustellen.

Die Wahlen von 2013 wurden von 14 Parteien bestritten, von denen einige auch für die Präsidentschaftswahlen angetreten sind. In meinem Wahlkreis haben sich 2013 sieben Oppositionsparteien um Sitze beworben. In den Jahren 2000, 2005 und 2008 waren es nur eine, drei, beziehungsweise vier Oppositionsparteien.

Für die nächsten Wahlen 2018 ist das Feld der Bewerber schon beachtlich. Nach meiner letzten Zählung geht es um etwa 50 Parteien und 14 mögliche Präsidentschaftskandidaten. Nach übereinstimmender Meinung von Beobachtern und Analysten muss die Opposition eine Koalition bilden, wenn sie die Wahlen gewinnen will.

Unter der Führung von Morgan Tsvangirai hat sich die MDC bereits auf den Weg gemacht und eine Koalition aller Oppositionskräfte vorgeschlagen, um gemeinsam Reformen zu erzwingen. Vorgeschlagen ist auch eine Verpflichtung aller Teilnehmenden, sich nur an den Wahlen zu beteiligen, wenn für alle Mitbewerber gleiche Regeln gelten. Dieser Vorschlag hat bereits zur Bildung von NERA geführt, einer lockeren Allianz von 18 Parteien, welche über Reformen verhandeln wollen. Mittlerweile ist daraus eine recht wirksame Gruppierung geworden, die gegenüber der Regierung erheblichen Druck erzeugt, Wahl- und Medienreformen durchzuführen.

In gewisser Weise wurden mit NERA auch die Gespräche zur Bildung einer eigentlichen Wahlallianz zur Bündelung der Kräfte angestossen. Vermehrt setzt sich auch die Überzeugung durch, dass nur Morgan Tsvangirai die Fähigkeit hat, den Kandidaten der Zanu-PF zu schlagen. Doch es wird noch vieler Gespräche bedürfen und lange dauern, bis die Zeit für eine Entscheidung reif ist. Es ist also noch keineswegs sicher, wer für die Opposition, aber auch für die Zanu-PF ins Rennen steigen wird. Doch eines stimmt mit Sicherheit: Zimbabwe ist kein Einparteienstaat mehr!

(Eddie G. Cross, studierter Landwirt und Ökonom, bezeichnet sich als „weissen Afrikaner", weil er in dritter Generation in Zimbabwe lebt. Seit 1999 ist er Mitglied von MDC und vertritt MDC für den Wahlkreis Bulawayo Süd im Parlament. Übersetzung Walter Huwyler.)

Oppositon bald geeint?

gb. Noch letzten Herbst kritisierten zimbabwische Menschenrechtsaktivisten die Zerstrittenheit der Opposition, die in zahlreiche Gruppen und (Kleinst-)Parteien aufgeteilt war. Das Misstrauen zwischen den Gruppen war gross, die Angst vor Regierungsspitzeln in den Gruppen ebenfalls. Einige haben teilweise jahrelang in derselben Partei zusammengearbeitet, sich dann zerstritten und eine neue Partei gegründet. Sie trennen nicht nur inhaltliche Fragen, sondern sie sind sich auch auf persönlicher Ebene spinnefeind. Kommunikation und gemeinsame Aktionen wurden durch die offen ausgetragenen Animositäten zwischen den Führungspersonen erschwert oder verunmöglicht. Viele sind Macher und Machtmenschen, die ihre Macht lieber ausbauen als abgeben vollen. Gleichzeitig ist allen Akteuren aber klar, dass nur eine geeinte Opposition das gemeinsame Ziel erreichen kann: Die Reform des Wahlgesetzes und die Abwahl Präsident Mugabes in den Wahlen vom nächsten Jahr.

Die Zeit drängt. Im März ist nun Bewegung in die Sache gekommen. Nacheinander haben mehrere Exponenten der Opposition erklärt, die einzige Person, die die Opposition erfolgreich anführen könne, sei Morgan Tsvangirai von der MDC-T. Tsvangirai, ehemaliger Gewerkschaftssekretär und Vizepräsident, ist ein erfahrener Politaktivist. 2000 erlangte er nationale Bekanntheit, als er erfolgreich die Kampagne gegen die von der Regierung gepuschte Verfassungsreform organisierte und zum Entsetzen der Regierung gewann. Er liess sich durch Drohungen nicht einschüchtern und auch nicht durch einen vermutlichen Mordanschlag, bei dem an seiner Stelle seine Frau ums Leben kam. Allerdings machte er nicht immer eine gute Figur und war immer wieder umstritten. Umso erstaunlicher, dass ihm jetzt Viele genug staatsmännische Statur zutrauen, um den schwierigen Job zu erledigen.

Lange war die Rolle von Joice Mujuru offen, der ehemaligen Vizepräsidentin der Regierung, die Ende 2014 von Mugabe aus der Regierung entlassen und aus seiner Zanu-PF ausgeschlossen wurde. Mujuru gründete in der Folge zusammen mit weiteren Ex-Zanu-PF Mitgliedern, darunter Dydimus Mutasa, eine neue Partei, die Zimbabwe People First. Kürzlich zerstritt sie sich aber und gründete eine eigene Partei, die National Peoples Party. Tsvangirai hatte sie schon früher als eine wichtige Partnerin bezeichnet. Viele fragen sich aber, ob Mujuru tatsächlich zur Opposition gehört. Sie war seit der Unabhängigkeit bis zu ihrem Rauswurf immer Mitglied der Regierung Mugabe gewesen und trägt damit Mitverantwortung am Niedergang des Landes und den Gräueltaten der Regierung.

Am 19. April haben nun Tsvangirai, Mujuru, und Welshmann Ncube, einstiger Weggefährte Tsvangirais, der sich mit ihm zerstritten hatte, auf eine Zusammenarbeit geeinigt. Dies ist sicher ein Meilenstein für die Zukunft der Opposition. Es bleibt abzuwarten, welche nächsten Schritte die neue Koalition unternimmt und welche Auswirkungen sie auf die anderen Parteien hat.

(Basel, 20. April 2017)

Tsvangirai to Lead Opposition

Obey Manayitis

This came out during solidarity messages at the National Electoral Reform Agenda (Nera)-led demonstration at Freedom Square in Harare which was attended by various political parties and social movements. The parties later petitioned the Zimbabwe Electoral Commission (Zec) with a litany of demands, top among them electoral reforms. ZimPF founder and caretaker leader Didymus Mutasa said only Tsvangirai should lead the coalition. “We started a long time ago to say this government must go. I also said it sometime ago and if you want to know who we support, we support Tsvangirai,” Mutasa said, amid wild cheers from the gathering. Transform Zimbabwe leader Jacob Ngarivhume said their fight was targeted at cleaning the voters’ roll and they believed in a collective fight to remove Zanu PF in next year’s elections. “As opposition parties, we came together and agreed to fight this (electoral unevenness) together,” he said, while echoing a coalition led by Tsvangirai. People’s Democratic Party leader Tendai Biti also said they were sending a clear message to President Robert Mugabe and his family that they were coming for them and as political parties they could serve the people well by working together to depose the Zanu PF regime.

In his address, Tsvangirai said during his countrywide tours he had heard people saying they could accept Mugabe as life president of Zanu PF and not Zimbabwe. “We have been victims of this system for a very long time. I want to assure you that it must end,” he said. Tsvangirai also spoke on the need for Zec to be independent, fair and desist from supporting Zanu PF. “I want to thank you leaders for demonstrating this unity. Let it be the character and culture of our country that the people come first,” he said. Although the youthful protesters wanted to defy the police’s stringent conditions and march into town, Tsvangirai restrained them. “Next time we are on the streets, circumstances dictate behaviour. Are we dead? Next time we will protest going into town,” the MDC-T leader said.

Clerics Patrick Magadza, who claimed in January that Mugabe would not live beyond October 2017, and Evan Mawarire of #ThisFlag Movement, Tajamuka representatives, top MDC-T officials and other political leaders attended the demonstration. National People’s Party (NPP) leader Joice Mujuru was conspicuous by her absence amid reports that her party had distanced itself from the protests. But MDC-T secretary-general Douglas Mwonzora said he sought to clarify the reports and had established from Mujuru’s party that it was untrue that NPP had dismissed the protest. In demands contained in a petition read out by Zunde’s Farai Mbira, Nera said having failed the fundamental test of impartiality and independence required of an electoral body, they were calling for Zec to disband. Mbira said Sadc, the African Union or United Nations should immediately establish an independent tripartite election management body to take over the full functions of Zec that will start preparing on a new biometric voters’ roll, the procurement of the BVR kits, complete demilitarisation of Zec, and facilitation of thorough amendments to the Electoral Act to level the electoral process.

(23 March 2017, NewsDay Zimbabwe)

We Will Fight for Democracy

Richard Chidza

The Zimbabwe National Liberation War Veterans’ Association leadership is basking in the after-glow of a successful meeting in Harare attended by over 1 000 members. According to the association’s leadership fronted by national chairperson Christopher Mutsvangwa, secretary-general Victor Matemadanda and spokesperson Douglas Mahiya, the meeting, held in the face of an attempt by a government scared of anyone opposed to it, was a defining moment for the ex-combatants battling to shed off their bad-boy tag. NewsDay senior reporter Richard Chidza (ND) talked to the three war veterans (MMM) after the meeting to understand their feeling and the way forward. Below are excerpts:

ND: What now after this meeting?

MMM: The war vets will now go to give the masses the consciousness of the tasks ahead, which are to fight corruption, fight creation of the [President Robert] Mugabe dynasty, fight regionalism and fight dictatorship as well as all other social and economic ills. We have also been advised by the constituents to go back to basics and have a relook at the road we have travelled since chairman Herbert Chitepo left the country to set up the revolutionary army that dislodged colonialism and the problems we have faced up to this day.

ND: Do war veterans condemn the use of violence as a tool for power retention?

MMM: War veterans fought for peace and justice and would never encourage violence. If it happened, it happened through ignorance and manipulation. War veterans have never practiced violence on the people and the atrocities against the people have been perpetrated by opportunists created by the party through various organs who have assumed the name “comrade”, but these are not necessarily ex-combatants, but rogue units unleashed to terrorise the people in our name. We condemn violence the same way we took up arms to dislodge using violence because the enemy was violent.

ND: Are war veterans against the politics of patronage and agree that if the country was being run well, they would not need to wait for handouts?

MMM: Politics of patronage has always kept those so patronised under bondage and abuse, but for people who went to war most as young as 11, it was difficult for

them to realise that they are being patronised, so society should help to give awareness than to just blame. Patronage under the Rhodesians became a national grievance and still is to this day. It drove us into exile to fight and accord the people of this country to speak out against such excesses. At our extraordinary congress last year, the war veterans agreed to amend our constitution and identify all former fighters with Zimbabwe and not a political party as long as all players in the political landscape recognise the ethos of the liberation struggle. Government was supposed to create the space and opportunities to allow war veterans and all other Zimbabweans to produce for themselves and the country. Zanu PF promised 2 million jobs in 2013, but nothing has come of it because of corruption.

ND: How do you plan to deal with the "enemies" you claim are embedded within Zanu PF structures given the association is virtually sidelined now?

MMM: During the struggle we were not members of the Rhodesian regime, but we fought and won. Together with the people of Zimbabwe we will fight to restore a democratic State in Zimbabwe. We will explain to the people what it means to vote. We will also field progressive people against Zanu PF candidates we think would have been imposed on regional and ethnic lines as happened in Norton during the by-election. They are not enemies to the extent that you can use firearms against them as suggested by Kudzi Chipanga [Zanu PF youth league leader]'s overzealousness. However, this tells you how much healing our nation needs. People should be free to associate and disassociate, but they can't and anyone who opposes Zanu PF and especially the G40 faction is an enemy of the State. Contradictions are very necessary in a revolution, they only become dangerous when the leader drifts towards cultism and dynastic dictatorship.

ND: What does the successful hosting of the meeting against attempts to stop it by the police mean to the fight for democratic space in Zimbabwe?

MMM: It was a watershed, game-changing meeting. It recast the image of the war veteran. He [war veteran] has recovered that integrity and seriousness befitting a revolutionary hero of the Chimurenga independence war. It banished his image and standing, doing away with the idiosyncratic caricature of violence and mayhem. The Zimbabweans are once again proud of the stellar military actors who did so much to restore the battered bias against modern African military prowess. We presented the war veterans as the heroes of the Zimbabweans, the heroes of Africa. That is the biggest success that we got and it will marginalise the elements that are against progress particularly as epitomised by the G40. The G40 is the opposite of what we want in Zimbabwe. We have demolished them and reworked the image of war veterans and removed the element of caricature.

ND: Zimbabweans continue to fight for democratic space and a free and fair election expected next year. To what extent do war veterans subscribe to this?

MMM: It has been very clear to us that the Public Order and Security Act is being used to oppress the people and not only war veterans. It is an instrument being used by G40 to sustain its existence. If that instrument is properly administered, G40 will be defeated. Where there is oppression there is resistance and the more our people are oppressed, the more they will resist. We will work with our people and teach them that there is need to resist the kind of politics we are living in for them to attain the kind of democracy they aspire for.

ND: What is your message to the Zimbabwe Electoral Commission (Zec)?

MMM: Zec must be non-partisan and apolitical and unless they are, it would be difficult for them to cultivate the trust they need from the people. Zimbabwe will find it difficult to come back from the brink if Zec are not going to run a credible election acceptable to all parties. The Zec leadership needs to differentiate between personal interest and national interest knowing that people are watching. It is critical for those at Zec to know that posterity will judge and judge them harshly if elections are not handled well.

ND: Do you think Zanu PF should hold an elective congress to reconfigure its structures ahead of next year's elections?

MMM: It is not necessary to have an elective congress unless the structures are redone by people without ulterior motives. The current structures are G40 structures so an elective congress will produce a factional outcome. If anything, Mugabe was not appointed leader by a congress. The idea of a congress is being pushed by people who are against an existing revolutionary structure and this can only result in more divisions and chaos within the party and country. Zanu PF should do what is good for the party, but if anything it has already disowned its own constitution and now become some sort of Animal Farm with a clear plan to sideline all war veterans from the party.

ND: What platform do war veterans have to make sure their demands are met?

MMM: We simply go back to the people, we will continue to speak the truth and provide direction.

ND: What is the likelihood that a government that you argue has been infiltrated by your enemies will listen to your demands?

MMM: It might not because the people who are holding positions today, for example, the ministers of Home Affairs, Higher Education and Local Government are counter-revolutionaries and would never accept our demands. We started this crusade after the Chiweshe rally. We are clear Zimbabweans understand what we are saying and will know who to vote for. It is a small group of people with no social base. Next year's elections will tell.

ND: When you say counter-revolutionaries are now residing at State House, do you mean Mugabe is being held against his will?

MMM: Sure, at his age the President was supposed to have retired and be able to write books and putting down what he has done for the country for future generations to benefit from the wisdom, if any, that he has. Those who are in the corridors of power are only interested in looting the country's economy.

ND: So what do you think needs to be done to rescue the President and the country?

MMM: The only way to do it is to vote and find a suitable leader even among those that did not take part in the liberation struggle. We are 14 million citizens and if we choose well among us, they should be able to serve our common interests as a people. It is not possible that

there is no one who can lead better than those in power today. We can always find one because nobody is indispensable. Zimbabwe is greater than individuals and will be there long after we are all gone. We need to reach out to the Diaspora engendered by the illegal sanctions and the ham-fisted response of the clueless, vapid and vacuous G40 in their illicit control of the apex of Executive power.

ND: Who funded the meeting?

MMM: It was funded by our members across the provinces, but we still owe some service providers because whatever we had raised was not enough.

(Harare, 27 March 2017, NewsDay Zimbabwe)

Grand Coalition Remains Elusive for Zimbabwe's Opposition Parties

Dewa Mavhinga

With months left before Zimbabweans go to elections which the constitution says must be held by end of July 2018, the opposition parties are yet to form a viable electoral alliance. In recent months, various opposition parties have worked together more, sometimes in intersecting networks, but relations among them remain characterized primarily by aggressive competition, mutually shared mistrust, and conflicting views on political strategy. The main factors that have led to splits in opposition parties, and continue to divide them, include egos, narrow personal interests, and contestations on who should lead the alliance and be the presidential candidate to challenge president Robert Mugabe who will be 94 years old when he contests elections next year.

In May 2016, five opposition parties formed the Coalition of Democrats (CODE), a coalition to contest 2018 general elections. The parties included former ZANU-PF finance minister Simba Makoni's Mavambo-Kusile-Dawn, Welshman Ncube's Movement for Democratic Change (MDC) (it broke away from Tsvangirai's MDC in 2005), Elton Mangoma's Renewal Democrats of Zimbabwe (broke away from Tsvangirai's MDC in 2014), the Democratic Assembly for Restoration and Empowerment, and Zimbabweans United for Democracy. Later, former MDC finance minister Tendai Biti's People's Democratic Party (PDP) joined this coalition. Discussions within this alliance have not included the question of presenting a single presidential candidate for the opposition in 2018 and several other opposition parties have not joined it.

While Tsvangirai's MDC party has pursued a strategy of boycotting by-elections across the country, saying, "No reforms, no elections," several other opposition parties such as professor Lovemore Madhuku's National Constitutional Assembly (NCA), and Transform Zimbabwe, have contested in the by-elections despite the uneven electoral field. The MDC's by-elections boycott is severely undermined by the strategy pursued by other opposition parties to take part in elections which give legitimacy to the process. The "No reforms, no elections," strategy raises key questions about whether Tsvangirai's MDC will participate in 2018 elections, as it is unlikely that Mugabe's government will introduce sufficient electoral reforms before national elections.

Another network of opposition political parties, the National Electoral Reforms Agenda (NERA), was formed by some 20 opposition parties in August 2016 with to objective to push for electoral reforms ahead of the 2018 elections. All of Zimbabwe's main opposition political parties including those in the Coalition of Democrats, are part of NERA, which has used public protests to press for electoral reforms. Those actively participating in NERA activities include Tsvangirai's MDC and Joyce Mujuru's party, now the National People's Party following a split in February 2017. Since formation, NERA has largely been a platform for joint mobilization of the public in protests to demand a raft of electoral reforms including the disbanding of the country's elections management

body, the Zimbabwe Electoral Commission (ZEC), a body that is not independent, but controlled by ZANU-PF.

On 26 April 2017, the People's Democratic Party said in a statement, *"Our Party President Mr Tendai Biti took the responsibility to head the legal strategy of NERA, while Dr Joyce Mujuru heads the Political while Dr Tsvangirai heads the Diplomatic offensive respectively. We are in support of the initiative by our leaders to fight from one corner."* Leadership roles in NERA rotate, and there has been no agreement on an electoral pact, although it was believed that NERA was the first step towards such a pact. Despite bringing together all the main opposition political parties, NERA has failed to mobilize large numbers of people to force ZANU-PF to reform. The police have repeatedly blocked protests by NERA and frustrated efforts to mobilize citizens.

Some leaders of opposition political parties within the NERA platform have, on different occasions, suggested publicly that Tsvangirai leads the largest opposition party (judging by representation in Parliament) and should therefore be the collective opposition's presidential candidate to challenge Mugabe in 2018. For example, at a public protest rally organized by NERA on 23 March, 2017, Didymus Mutasa, one of the leaders of the Zimbabwe People First (a splinter group from Joyce Mujuru's party) said only Tsvangirai should lead the proposed electoral coalition. Mutasa might have publicly supported Tsvangirai more as a way of undermining Mujuru's leadership bid. Tsvangirai's own party believes it is only fair for Tsvangirai to be the collective opposition's presidential candidate in 2018 since his party is the biggest opposition with some 70 MPs in Parliament and around 500 local councilors across the country.

Although some opposition parties are members of both CODE and NERA, the two coalitions are not working together in any structured way. Emboldened by increasing endorsements that he should lead the opposition coalition in 2018, Tsvangirai initiated talks for an electoral pact outside the NERA and CODE framework. It was at Morgan Tsvangirai's mansion in Harare, the one that the government bought him at great expense during the Government of National Unity (GNU) period (2009 – 2013), that two surprise ceremonies to agree on a pre-election alliance took place recently. On 19 April 2017, with the media present, Tsvangirai and National People's Party leader Joyce Mujuru signed a Memorandum of Understanding (MOU) on the establishment of a coalition. A day later, at the same venue, he signed another MOU with Welshman Ncube, leader of the MDC, a party that broke away from Tsvangirai's MDC in 2005.

But do the two MOUs mean that Zimbabwe's opposition parties are coming together for a grand coalition?

Just after signing the MOU with Joyce Mujuru, a boisterous Tsvangirai told the media, *"I am pleased to inform the nation that today we have signed a Memorandum of Understanding with Dr. Joyce Mujuru of the National People's Party to establish a pre-election alliance en route to the establishment of a coalition government which shall drive a comprehensive democratization and transformation agenda. This is just the beginning of the building blocks towards establishing a broad alliance to confront ZANU-PF between now and the next election in 2018. Similar arrangements will be entered into with other political formations and we will inform you as it happens."* The choice of venue for the MOU, Tsvangirai's residence in Harare, in many ways demonstrated that Tsvangirai had the upper hand and certainly gave the impression that Joyce Mujuru, and later Welshman Ncube, were coming to join him. Tsvangirai's remarks to the media were those of a person in charge, inviting others to come and join him in a coalition to confront Mugabe. One of Tsvangirai's deputies, Nelson Chamisa, had earlier at a rally appealed to leaders of other opposition parties to come and join the 'big tent led by Tsvangirai.'

The invisible leadership contest between Tsvangirai and Joyce Mujuru appears to have been resolved in favour of Tsvangirai. When Joyce Mujuru emerged as an opposition leader she commanded significant goodwill given her liberation struggle credentials while Tsvangirai's political star appeared to dim, especially following his public revelations of his battle with colon cancer which triggered questions about the future of his political career. But Joyce Mujuru's Zimbabwe People First party quickly unraveled leading to a split in February 2017, barely a year after its formation, severely denting Mujuru's leadership and her chances of becoming the face of the collective opposition.

On 9 February 2017, Mujuru announced the split when she fired several senior members of her party accusing them of being agents of the regime out to scuttle her efforts to be part of the grand coalition to oppose Mugabe and ZANU-PF. She said, *"We have decided to eject some of the colleagues and comrades we thought would stand with the people's cause, but have chosen to be agents of the regime…We remain committed to the democratization of Zimbabwe. We remain committed to a coalition of progressive opposition forces to fight and remove ZANU-PF from office."* In response, those she expelled from the party accused her of taking advice from 'crooks and cronies' and declared it was Mujuru who had been fired. Mujuru then renamed her party the National People's Party while those she expelled remained with the name Zimbabwe People First party. The split weakened Mujuru, and strengthened Tsvangirai's hand in the negotiations on an elections coalition. The splinter Zimbabwe People First soon became one of the most vocal critics of Joyce Mujuru while publicly praising Tsvangirai's leadership.

When he signed the MOU with Welshman Ncube on 20 April 2017, Tsvangirai gave the impression that it was a grand occasion where a milestone had been reached. He said, *"Today, professor Ncube and I will open a new chapter and craft a political agreement that should see us harness and combine our known electoral strength to face our common opponent as a united front. If anyone in this country expects us to contest the next elections separately as we did in 2008 and 2013 and expect a different result, it will not only be a third moment of real madness, but the highest form of insanity and none of us is insane."*

In truth, the two MOUs are less significant than they are made out to be in the media. For instance, article 1 in the MOUs clearly states that 'the purpose and essence of the MOU is for the parties to explore the feasibility of entering into a political cooperation alliance agreement on terms and conditions to be negotiated and agreed.' The MOUs do not have anything substance about an election alliance, they are merely statements of an intention to co-operate. The framework for a grand coalition and the terms and conditions remain to be negotiated and agreed. At present, nothing has been agreed to,

including the difficult question of leadership of the coalition, although it looks like Tsvangirai has seized the moment and is trying to get other political leaders to join him and endorse his leadership of the opposition coalition.

Talks about an opposition electoral coalition wrongly revolves around who should lead the alliance, and not on the important issues about just how to ensure peaceful, free and fair elections. With time running out and opposition parties yet to begin substantive discussion on the structure and content of an electoral coalition, there is insufficient focus on game-changing strategies. There is lack of strategy on how to ensure that the government implements sufficient reforms to level the electoral field ahead of the 2018 elections. Of the recent by-elections that Tsvangirai's MDC boycotted, ZANU-PF won them with huge margins against the opposition. For instance, the Mwenezi East by-election held on 8 April 2017, the ZANU-PF candidate got 18'700 votes, while the opposition National Constitution Assembly candidate 482 votes. In the Bikita West by-election held in January 2017, ZANU-PF won by 13'146 votes against 2'453 votes for the opposition Zimbabwe People First candidate.

The Zimbabwe Electoral Commission remains extremely partisan and under the control of ZANU-PF. The security sector remains openly loyal to ZANU-PF and actively participates in electoral affairs in support of ZANU-PF and president Mugabe. As if to drive this point home, on 11 April 2017, the Commander of the Zimbabwe Defence Forces, Gen. Constantine Chiwenga, during a military parade held at One Commando Barracks in Harare said, *"Ours is to continue it [the revolutionary legacy], our role as the veterans of the liberation struggle, of being the ideological school of the nation, custodians of the revolution and the bedrock upon which our party ZANU-PF shall continue to build itself as long as we survive."*

Zimbabwe's opposition parties should realize that, although they are struggling to unite and agree on a single presidential candidate, it is not enough to form a coalition and have Tsvangirai as the candidate. Much more needs to be done. Without security sector reforms that effectively prevent the army for unduly influencing electoral processes, and ZEC reforms to level the electoral field, it is unlikely that the outcome of 2018 elections will be any different from 2008 or 2013 election results.

(1 May 2017. Dewa Mavhinga (LLM, Essex), human rights expert and researcher on Zimbabwe/ Southern Africa.)

Literatur

Petina Gappah – Die Farben des Nachtfalters

Ulrike Baureithel

In ihrem ersten Roman „Die Farben des Nachtfalters" schreibt Petina Gappah über eine Frau in der Todeszelle von Simbabwes berüchtigtem Chikurubi-Gefängnis.

Die weisse Variante des Birkenspanners, Biston betularia, war im vorindustriellen England noch verbreitet; die hellen Stämme der Birken boten dem schwarz gefleckten Falter reichlich Tarnung. Als im Zuge der industriellen Revolution die Bäume verrussten, passte er sich den Gegebenheiten an und färbte sich schwarz. Erst später, als die Luft wieder sauberer wurde, kehrte das weisse Exemplar mit seinen schwarzen Sprenkeln zurück.

Diese naturkundliche Metamorphose liefert dem ersten Roman der 1971 in Simbabwe geborenen Schriftstellerin Petina Gappah, die 2009 mit der viel gepriesenen Storysammlung „An Elegy for Easterly" debütierte, Bild und Titel. „Die Farben des Nachtfalters" (Book of Memory) geht auf eine Nachricht aus dem Jahr 2007 zurück, derzufolge in Simbabwe eine einzige Frau in der Todeszelle sass und auf die Vollstreckung ihres Urteils wartete. Eine unvorstellbare Einsamkeit, die Gappah zu einer Geschichte inspirierte, die nur vordergründig Gewalt, Willkür und Korruption in den Gefängnissen des einstigen afrikanischen Hoffnungsträgers in den Blick nimmt.

Memory sitzt seit zwei Jahren, drei Monaten, sieben Tagen und 13 Stunden im berüchtigten Chikurubi-Gefängnis in Harare ein, als sie beginnt, für eine amerikanische Journalistin, die eine Reportage über sie schreiben will, ihre Geschichte festzuhalten. Ihr wird vorgeworfen, Lloyd Hendricks, einen Weißen, umgebracht zu haben, der sie mit neun Jahren aufnahm und in dessen Landhaus Summer Madness sie viele Jahre lebte. Nach Nächten der Folter durch ihre weissen Aufseher hat sie ein Geständnis unterzeichnet, dessentwegen sie zum Tode verurteilt wurde. Viel zu spät betreibt ihre Anwältin das Berufungsverfahren.

Das Besondere an Memory – oder Mnemosyne, wie Lloyd sie bei der ersten Begegnung begrüsst – ist, dass sie in der schwarzen Township Mufakose im Westen von Harare, wo sie in den achtziger Jahren mit den beiden Schwestern Joyi und Mobhi ihre Kindheit verlebt, wie eine Weisse wirkt. Als Albino-Mädchen halten sie ihre empfindliche helle Haut von der Straße und den Spielen ihrer Kameradinnen fern. Die Farblosigkeit ihrer Augen erregt Misstrauen oder gar Schrecken. Auch in Unwinsidale, dem wohlhabenden Vorort ihres Ziehvaters Lloyd, geht sie aus der Ferne als Weisse durch, beim Näherkommen wird ihre ethnische Herkunft jedoch offensichtlich. Wie der Birkenspanner ist sie unbedingt anpassungsbereit. Doch ihre besondere weisse Haut, in Simbabwe auch nach der Unabhängigkeit noch ein Privileg, macht sie in einer Umgebung, die auf Hautfarben fixiert ist, zur Aussenseiterin.

Zu einer Aussenseiterin ohne Geschichte. Auf ihrer Familie liegt ein Makel, den Memorys Haut versinnbildlicht. Arm und ohne Angehörige, ganz auf sich gestellt, versucht Memorys Vater, seine Kinder vor der unberechenbaren Mutter zu schützen. Der älteste Sohn Gift ist schon als Säugling gestorben, Mobhi, die Jüngste, ertrinkt unter mysteriösen Umständen. Memory wird von einem immerwährenden Traum vom Ertrinken verfolgt und einer Chimäre, die noch im Gefängnis die Stimme ihrer Mutter in Erinnerung ruft.

Als Neunjährige erlebt sie mit, wie zwischen Lloyd und den Eltern ein Geldbündel die Seiten wechselt und sie fortan bei ihm lebt. Ein Trauma mit frühen Ursprüngen, das Memorys Leben mit diesem Fremden in einer

Jahresbeitrag 2017 *

Wir danken den Mitgliedern der Vereinigung Schweiz-Zimbabwe, die ihren Jahresbeitrag bereits bezahlt haben. Wir bitten jene, die noch keine Möglichkeit dazu gehabt haben, vom beiliegenden Einzahlungsschein Gebrauch zu machen. Besten Dank im Voraus.

– 30 Fr. für Einzelpersonen
– 50 Fr. für Familien
– 100 Fr. für Organisationen

Mit ihrem Beitrag ermöglichen sie es der Vereinigung, ihre Aktivitäten weiterzuführen und den Kontakt und Austausch zwischen SchweizerInnen und ZimbabwerInnen zu fördern.

Annual Membership Fee 2017 *

We thank the members of the Swiss-Zimbabwean Friendship Association who have paid their annual membership fee. We kindly ask those who have not yet had an opportunity to do so to make use of the enclosed paying-in slip.

– 30 Swiss francs for individuals
– 50 Swiss francs for families
– 100 Swiss francs for collective members

With your contribution you enable the Association to continue with its activities and to enhance contacts and exchange between Swiss and Zimbabwean nationals.

* All jene, die den Jahresbeitrag schon einbezahlt haben, können diese Aufforderung ignorieren.
If you have paid your annual fee, please ignore this request.

weissen Umgebung bestimmen wird. Petina Gappah erzählt aus der Sicht Memorys alternierend aus der stupiden und brutalen Gegenwart des Gefängnisses und der Vergangenheit in der Township, deren Lärm und Lebendigkeit sich von der späteren Stille in Summer Madness nicht deutlicher abheben könnten. Memorys verschlossene Erinnerungen werden erst zaghaft, dann immer farbiger ins Bewusstsein gehoben, da ist der Geschmack von Brausepulver oder geklauten Pfirsichen, der Geruch von Kampfer oder der leibeigene Schmerz der ungepflegten rissigen Haut, wenn das Sonnenlicht sie trifft.

Der Wunsch, buchstäblich aus der eigenen Haut zu schlüpfen und doch mit und in ihr leben zu müssen, teilt Memory, ohne es zu wissen, mit Lloyd. Sie verrät ihn, obwohl er, wie sie viel zu spät nach einer Fehlinterpretation der eigenen Erinnerungen entdeckt, doch nur ein Menschenfreund war. „Du hast die Wahl“, weist er ihr in bester europäischer Tradition den Weg aus ihrer fatalistischen Ausweglosigkeit. Dass er als privilegierter Weißer mit homosexuellen Neigungen in einem extrem homophob gestimmten Land keine Wahl hat, ist sein Verhängnis.

Aber von dieser melodramatischen, gelegentlich auch zum Kitsch neigenden Aussenseitergeschichte abgesehen, berichtet Gappah von einem Land, das in schweren Kämpfen zwar die Unabhängigkeit errungen hat, nun aber vom Nebeneinander von christlichem Fundamentalismus, atavistischem Aberglauben und Misswirtschaft geprägt ist. Zum einen wird in diesem „unabhängigen, hundertprozentig emanzipierten, voll und ganz indigenen, tiefschwarzen Land alles, was von Weissen stammt, höher geschätzt.“ Zum anderen sind die Menschen gefangen in ihren Vorstellungen von bösen Schicksalsmächten, den Ngozi der Shona-Mythologie, die Memorys Familie verfolgt haben, aber auch die Siedler des einstigen Rhodesiens, die Vorfahren Lloyds, nicht unberührt lassen.

Petina Gappah, die in Genf als Juristin tätig ist, gerade ein Aufenthaltsstipendium am LCB hat und nächstes Jahr Gast des Berliner Künstlerprogramms des DAAD sein wird, hat mit Memory eine leuchtkräftige Figur geschaffen, die diesem Fatum durch einen gegen die orale Kultur gesetzten Schreibakt zu entkommen versucht.

Petina Gappah: Die Farben des Nachtfalters. Roman. Aus dem Englischen von Patricia Klobusiczky. Arche Verlag, Zürich/Hamburg 2016. 346 Seiten, 22 €.

(Berlin, 29. August 2016, Der Tagesspiegel)

Impressum:

Vereinigung Schweiz-Zimbabwe
Swiss-Zimbabwean Friendship Association
c/o J. Brogli, Bethlehemweg 10, 6405 Immensee
PC 40-16370-6
Redaktion: Gertrud Baud, Joe Brogli
Fotos (Kinder/Jugendliche im Rosedale Children Home): Weltgruppe Kleindöttingen (s. S. 6 f.)
Layout: Joe Brogli, Gertrud Baud
Druck: Missionshaus Bethlehem Immensee
Versand: Joe Brogli
Rundbrief im Internet: www.afrikakomitee.ch/vereinigung-schweiz-zimbabwe-2

Unsere Quellen sind u. a.:

- www.zimbabwesituation.com
- www.eddiecross.com
- www.wozazimbabwe.org
- www.daily-news.co.za
- www.allafrica.com/zimbabwe
- www.thezimbabwean.co.uk
- www.kubatana.net
- www.zimbabwe-netzwerk.de